Nr. 225 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zł. Freitag, den 30. September 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4[1]. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 9. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Kabinettskrise in England

Der Rücktritt der liberalen Minister vollzogen — Die Regierung wieder „vervollständigt" — Macdonald für Fortbestand der „nationalen" Regierung

London. Der Rücktritt von Lord Snowden und den liberalen freihändlerischen Ministern, Sir Herbert Samuel und Sir Archibald Sinclair, ist in der Mittwoch-Kabinettssitzung erfolgt.

Nach der Kabinettssitzung wurde eine Erklärung herausgegeben, in der es heißt, die Frage habe zur Erörterung gestanden, ob die von den liberalen Ministern geforderte Aufschiebung der infolge der Ottawaer Abmachungen notwendig gewordenen gesetzgeberischen Maßnahmen möglich sei. Es wurde entschieden, daß sich dieses nicht durchführen lasse. Hierauf übergaben Lord Snowden, Sir Herbert Samuel und Sir Archibald Sinclair ihre Rücktrittsschreiben. Es wird erwartet, daß im Laufe des Tages die Unterstaatssekretäre und die Regierungseintreiber, soweit sie der Samuel-Gruppe angehören, denselben Schritt ergreifen werden.

*

London. Am Mittwoch abend wurde der Brief veröffentlicht, in dem die Samuel-liberalen Minister ihren Rücktritt begründen. Die wichtigste Aufgabe nach der Rettung des Pfundes, so heißt es u. a. in dem Schreiben, wäre die Befreiung der Welt von Zollmauern und anderen Handelsbeschränkungen gewesen. Statt dessen habe aber die englische Regierung **neue Beschränkungen geschaffen,** die zur Erhöhung der Arbeitslosigkeit beitrügen. Sodann werden die Einwendungen gegen die Ottawaer Abmachungen dargelegt,

die zu einer Erhöhung der Lebensmittelpreise führen müßten.

Schließlich versichern die Minister der Regierung, daß sie die Regierung in allen Fragen mit Ausnahme der Ottawaer Abmachungen unterstützen würden.

Auch Snowden legt in einem sechs Seiten langen Schreiben die Gründe seines Rücktritts dar. Er sei seinerzeit nur unter der Bedingung in die Regierung eingetreten, daß **sie nur für nationale Zwecke arbeite.** Staat dessen sei es jedoch immer klarer geworden, daß die protektionistische Seite der Regierung und des Unterhauses entschlossen sei, eine volle Schutzzollpolitik durchzuführen und dabei Macdonald und ihn, Snowden, **als Werkzeuge für die Durchführung dieser konservativen Politik auszunützen.** Zur Zollpolitik erklärt Snowden, daß sie eine katastrophale Wirkung für England gehabt habe. Die Ottawaer Abmachungen hätten die englische finanzielle Autonomie vernichtet und England noch unter die Stellung eines Dominions heruntergedrückt, da diese in Zukunft die englische Zollpolitik kontrollierten.

Die neuen englischen Minister ernannt

London. Amtlich wird mitgeteilt:

„Der König von England hat den Rücktritt der drei Minister Lord Snowden, Sir Herbert Samuel und Sir Archibald Sinclair angenommen u. seine Zustimmung zu folgenden Ministerernennungen gegeben: Zum Innenminister wurde der bisherige Landwirtschaftsminister Sir John Gilmour ernannt, dessen Nachfolger der bisherige Unterstaatssekretär im Schatzamt, Major Walter Elliot wird. Zum Staatssekretär für Schottland wird Sir Geoffrey Collins ernannt."



Das Rücktrittsgesuch des Generalsekretärs des Völkerbundes angenommen

Sir Eric Drummond, der langjährige Generalsekretär des Völkerbundes, dessen Rücktrittsgesuch jetzt von der Völkerbundsversammlung angenommen wurde. Drummonds Rücktritt wird von einer Umorganisation des Generalsekretariats des Völkerbundes begleitet sein.

Weitere Rücktrittsgesuche

London. Wie verlautet, haben auch die folgenden liberalen Regierungsmitglieder ihren Rücktritt angeboten: der parlamentarische Unterstaatssekretär für Indien, Lothian, der Bergbauminister Foot, der parlamentarische Unterstaatssekretär des Kolonialamtes, Hamilton und der Gehilfe des Generalpostmeisters White.

„Eine Nation braucht eine überparteiliche Regierung"

Eine Erklärung Macdonalds.

London. Am Mittwoch abend gab Ministerpräsident Macdonald im Namen seiner zur nationalen Arbeiterpartei gehörigen Ministerkollegen Lord Sankey und Thomas und in seinem eigenen Namen folgende Erklärung heraus: Vor 12 Monaten übernahmen wir eine schwere Aufgabe und wir wußten, was das bedeutete. Jetzt wollen wir genau so alle Parteirücksichtnahme und Parteiinteressen beiseite lassen — denn unsere Arbeit ist **noch nicht beendet und kann auch nicht beendet sein** — bis auf diese oder jene Weise eine Regelung der Reparationen und Schulden zustande gekommen ist. **Ferner ist die Weltwirtschaftskonferenz zu berücksichtigen.** Wir arbeiten weiter, bis die Arbeit erledigt ist. Wir erheben jetzt denselben Ruf an die Wähler, wie vor 12 Monaten, nämlich: daß eine Nation eine überparteiliche Regierung braucht, daß reine Parteierwägungen unseren nationalen Einfluß in der Welt schwächen und ein schwerer Schlag für die Schritte sein würde, die jetzt im Interesse der Wiedererholung der Welt getan werden."

Wirtschaftswende oder Zusammenbruch am Ueberfluß?

Die Tatsache, daß auf dem Weltmarkte für eine Reihe von Rohstoffen in letzter Zeit Preissteigerungen eingetreten sind, hat in vielen Kreisen zu der optimistischen Auffassung geführt, als ob damit der Tiefpunkt der Weltwirtschaftskrise überwunden sei und eine nachhaltige wirtschaftliche Belebung eintreten würde. Diese Auffassung wird in gewissem Sinne dadurch gestützt, daß ja bekanntlich der Ausbruch der Weltwirtschaftskrise in erster Linie von den agrarischen Rohstoffländern her erfolgte und von vielen Seiten die Meinung vertreten wird, daß auch der Umschwung der Wirtschaft wiederum von den Rohstoffländern ausgehen müsse. Die Preissteigerungen am Weltmarkte sind dabei die willkommene Gelegenheit, einen Optimismus zu vertreten, der leicht zu dem Ergebnis führen könnte, die Abwehrmaßnahmen gegen die Krise zu vernachlässigen, die erst nach 4jähriger Dauer schwerster Depression in ein wirklich ernsthaftes Stadium geraten sind. Gewiß wird niemand behaupten wollen, daß eine Besserung der Wirtschaftslage von nachhaltiger Dauer nicht eintreten könnte, — es ist aber notwendig, gerade die Tatsachen zu unterstreichen und besonders in den Vordergrund zu stellen, die einen Optimismus, der leicht verhängnisvolle Folgen haben könnte, zu korrigieren in der Lage sind.

Es erhebt sich in erster Linie die Frage, wie groß die Weltvorräte der wichtigsten Produkte heute noch sind, weil damit die Frage beantwortet wird, innerhalb welchen Zeitraumes eine verstärkte Nachfrage nach den Rohstoffen — die ja zweifellos die Ursache der Preissteigerungen ist — eine wirkliche Wende der Wirtschaft bedeuten könnte. Die Feststellungen über die Weltvorräte führen zu Ergebnissen, die alles andere als optimistisch sind.

Mitte 1932 betrugen die Weizenvorräte in der Welt das 2½fache der Vorräte von 1927 und mit 12 Millionen Tonnen ca. 10 Prozent der letzten Welternte. Die Vorräte an Zucker waren um 80 Prozent höher als 1927 und betrugen mit fast 9 Millionen Tonnen 35 Prozent der Weltproduktion des letzten Jahres. Die Kaffeevorräte waren 3—4mal so groß wie 1927 und betrugen mit 1.8 Millionen Tonnen noch 65 Prozent der letztjährigen Ernte. Die noch vorhandenen Vorräte entsprechen dabei dem gesamten Weltverbrauch des Jahres 1931. Die Vorräte an Baumwolle waren um 50 Prozent größer als 1927 und betrugen mit 1.8 Millionen Tonnen noch 40 Prozent der letztjährigen Welternte. Die Vorräte an Jute waren von 1927 bis 1931 auf fast das achtfache gestiegen und ein heute vorhandener Vorrat von 750 000 Tonnen entspricht 60 Prozent der Weltproduktion des letzten Jahres. Die Vorräte an Rohseide umfassen das 30fache der letztjährigen Weltproduktion und sind fast dreimal so groß wie 1927. Die Kautschukvorräte sind mehr als doppelt so groß wie 1927 und umfassen 80 Prozent der Weltproduktion des letzten Jahres oder fast das elffache der durchschnittlichen Monatsproduktion in der Welt. Die Vorräte an Steinkohlen sind heute viermal so groß wie 1927, — die Vorräte an Erdöl etwa gleich groß wie 1927, umfassen damit aber noch 23 Prozent der letztjährigen Welterdölgewinnung. Bei gleichbleibender Nachfrage dürfte drei volle Monate hindurch überhaupt kein Oel gewonnen werden, wenn man die Vorräte liquidieren wollte. Die Vorräte an Benzin umfassen fast 10 Prozent der letztjährigen Welterzeugung, die Vorräte an Kupfer sind siebenmal so groß wie 1927 und betragen 45 Prozent der Weltproduktion von 1931. Die Bleivorräte sind heute dreimal so hoch wie 1930 und umfassen 13 Prozent der Weltproduktion des vorigen Jahres; um diese Vorräte zu liquidieren, müßte in der ganzen Welt zwei Monate hindurch überhaupt kein Blei produziert werden. Die Vorräte an Zink betragen das 3½fache der Vorräte von 1927 und machen 15 Prozent der letztjährigen Produktion der Welt aus, — die Vorräte an Zinn sind dreimal so groß wie 1927 und erreichen 33 Prozent der letztjährigen Weltproduktion. (Die Angaben sind errechnet auf Grund von Veröffentlichungen des Deutschen Instituts für Konjunkturforschung.) Diese Zahlen sind heute Ausdruck der Krise aus Ueberfluß, in der wir uns befinden. Die Vorräte sind umso größere Hemmklötze für eine Wiederankurbelung der Wirtschaft, als ja nicht übersehen werden darf, daß die Weltproduktion im Laufe der letzten 4 Jahre

Bulgariens „Kampf" gegen die Krise

Wenn Kommunisten die Mehrheit erlangen — Verbot der kommunistischen bulgarischen Arbeiterpartei? Das Parteiarchiv geraubt

Sofia. Der Justizminister hat die Staatsanwälte in der Provinz angewiesen Material zu sammeln, über die bisher geführten Prozesse gegen Abgeordnete der kommunistischen Arbeiterpartei und über deren Teilnahme an der verbotenen kommunistischen Bewegung. In Regierungskreisen scheint die Absicht zu bestehen, Maßnahmen zur Auflösung der Arbeiterpartei zu treffen, wozu die Weisung des Justizministers als Einleitung dienen soll.

Das Klubhaus der Arbeiterpartei in Sofia wurde in der Nacht durch Unbekannte überfallen, die Einrichtung zerstört und das gesamte Archiv weggeführt. Dieser Ueberfall wird verschieden gedeutet: Teils meint man, daß die Kommunisten ihn selbst ausgeführt haben, um den sie belastenden Schriftwechsel zu retten. Andererseits hält man es aber auch für möglich, daß politische Gegner sich das Archiv gewaltsam angeeignet haben, um es bei den sicher bevorstehenden Maßnahmen gegen die Kommunisten politisch auszuwerten.

Stundung der deutschen Zahlungen

Washington. Das Schatzamt gibt bekannt, daß die Regierung der vertragsmäßig vorgesehenen Stundung der am Freitag fälligen deutschen Zahlungen für Mixed Claims und Besatzungskosten in einer Gesamthöhe von 5,8 Millionen Dollar zugestimmt habe.

von Jahr zu Jahr zusammengeschrumpft bezw. künstlich gedrosselt worden ist, so daß es selbst bei einer weitgehenden Liquidierung der heute noch vorhandenen Warenvorräte wahrscheinlich noch Jahre brauchen wird, bis eine so große Nachfrage vorhanden ist, daß die Weltproduktion auf ihren ehemaligen Stand gebracht werden kann. Vorläufig sprechen alle Anzeichen dafür, daß auf eine Belebung der Rohstoffproduktion in absehbarer Zeit nicht gehofft werden kann, zumal bezüglich der agrarischen Rohstoffe wiederum günstige Ernteergebnisse gemeldet werden.

Es besteht also durchaus die Möglichkeit, daß die Weltvorräte an einzelnen Produkten sich evtl. noch vergrößern, statt kleiner zu werden. Außerdem dürfte auch die Tatsache von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein, daß heute noch sehr erheblich Vorräte an industriellen Halb- und Fertigprodukten in der Welt vorhanden sind, die vorläufig noch ohne große Aussichten auf Abnehmer warten. Selbst eine steigende Nachfrage wird also zweifellos viele Monate hindurch zunächst aus den vorhandenen Vorräten befriedigt werden können, ohne daß die Weltproduktion, die, — wenn auch auf stark zusammengeschrumpfter Basis — dennoch weiter läuft, einen Auftrieb erfahren wird, der zur Neueinstellung von Arbeitskräften führt. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß von einer wirklichen Belebung der Wirtschaft oder gar einer Wirtschaftswende erst dann gesprochen werden kann, wenn der Abbau der Arbeitslosenheere durch Neueinstellungen erfolgt. Erst dadurch, daß neue Kaufkraft in die einzelnen Wirtschaftsbezirke hineinströmt, wird sich ein Konjunkturumschwung anbahnen können. Vorläufig ist aber die Politik der Regierungen fast aller Staaten nach wie vor darauf gerichtet, die privatkapitalistische Wirtschaft vor dem völligen Zusammenbruch zu bewahren und den Unternehmern das Ueber-die-Krise-Hinwegkommen auf Kosten der Arbeiterklasse der ganzen Welt zu ermöglichen. Dieser Kurs bestimmt immer noch die Wirtschaftspolitik und damit auch die Krisenüberwindungspolitik fast aller Staaten.

Die Arbeiterklasse muß heute ihre Aufmerksamkeit darauf konzentrieren, daß Symptome, die wahrscheinlich von vorübergehender Bedeutung sein werden, nicht dazu verleiten, die wirklichen Maßnahmen zur Krisenüberwindung nicht mit aller Energie weiter zu betreiben. Diese Maßnahmen liegen eingeschlossen in den beiden Forderungen nach Arbeitsbeschaffung und Arbeitszeitverkürzung.

Breitners Rücktritt angenommen

Dr. Danneberg sein Nachfolger.

Wien. Im Klub der sozialdemokratischen Gemeinderäte teilte heute Bürgermeister Seitz mit, daß Stadtrat Breitner mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand daran festhalte, von seinem Amt als Finanzreferat der Gemeinde Wien zurückzutreten. Der Klub nahm diese Erklärung mit großem Bedauern zur Kenntnis, sprach Breitner für seine hingebungsvolle Arbeit den Dank aus und beschloß dann einstimmig, seinen Klubobmann und Landtagspräsidenten Dr. Robert Danneberg als Finanzreferenten vorzuschlagen. Dieser Vorschlag geht jetzt an die Wiener sozialdemokratische Konferenz, die darüber entscheidet.

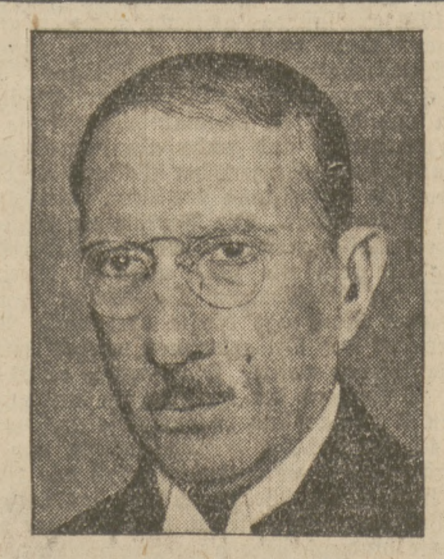
Danneberg wird bereits das Budget für 1933 vor dem Gemeinderat vertreten.

Verordnung zur Reichstagswahl

Berlin. Im „Deutschen Reichsanzeiger" wird die vom 27. September datierte Verordnung des Reichsministers des Innern zur Reichstagswahl veröffentlicht. Die Stimmlisten und Stimmparteien sind vom 16. bis 23. Oktober auszulegen. Die Nummernfolge der Reichswahlvorschläge der Parteien, die Abgeordnete in den letzten Reichstag entsandt haben, oder zu denen sich Abgeordnete des letzten Reichstags bekannt haben, ist folgende:

1. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.
2. Sozialdemokratische Partei Deutschlands.
3. Kommunistische Partei Deutschlands.
4. Zentrum.
5. Deutschnationale Volkspartei.
6. Bayerische Volkspartei.
7. Deutsche Volkspartei.
8. Deutsche Staatspartei.
9. Christlich-Sozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung).
10. Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftsp.).
11. Deutsche Bauernpartei.
12. Landbund (Württembergischer Bauern- und Weingärtnerbund).
13. Deutsches Landvolk (Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei).
14. Volksrechtspartei.

Die Verordnung regelt im übrigen die Stimmabgabe im Reiseverkehr sowie die Abstimmung der Seeleute.



Brasiliens Ex-Präsident von den Bundestruppen gefangen

Dr. Arturo Bernardes, der frühere brasilianische Bundespräsident, wurde im Staate Minas Giraes von Bundestruppen gefangen genommen. Bekanntlich ist in dem großen südamerikanischen Staat schon seit vielen Wochen ein furchtbarer Bürgerkrieg entfesselt, der dort die ganze Wirtschaft lahm legt. Viele der größten Städte waren in die Hände der Aufständischen gefallen, doch scheint jetzt die Regierung allmählich wieder die Oberhand zu gewinnen.

Verschärfte Spannung zwischen Berlin und Paris

Keine Zusammenkunft zwischen Herriot und Neurath — Die Hoffnungen Hendersons
In Erwartung der Erklärung Herriots

Genf. In hiesigen unterrichteten Kreisen rechnet man nicht mehr mit einer Zusammenkunft Herriots mit Neurath. Die Atmosphäre in den deutsch-französischen Beziehungen wird hier allgemein als derartig gespannt beurteilt, daß sachliche Ergebnisse aus direkten deutsch-französischen Besprechungen nicht mehr zu erwarten seien. Neurath wird am Mittwoch abend um 18 Uhr Genf verlassen. Er nahm an der Vormittagssitzung der Vollversammlung teil. Herriot war ebenfalls erschienen; jedoch kam es nicht einmal zu der sonst üblichen Begrüßung. Sir John Simon habe Herriot nahe gelegt, die ersten Schritte zur Wiederaufnahme der Verhandlungen zu tun und Herrn von Neurath einen Besuch abzustatten; aber Herriot glaube, das mit seiner Würde nicht vereinbaren zu können, da Deutschland sich von der Abrüstungskonferenz zurückgezogen habe und seine letzte, Herriots, Rede in Deutschland sehr stark kritisiert worden sei. Vielleicht werde in der nächsten Woche eine Zusammenkunft zwischen Neurath und Herriot stattfinden.

Henderson hofft...

Genf. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat vor seiner Abreise nach London der internationalen Presse folgende amtliche Mitteilung zugehen lassen:

„Der Präsident der Abrüstungskonferenz hat vor seiner Abreise die bisherigen Besprechungen weiter fortgesetzt. Im Laufe des heutigen Tages führte er Unterredungen mit Freiherrn von Neurath, Baron Aloisi, Benesch, Zaleski, Hymans und Maderiaga. Henderson hofft, daß vor seiner Rückkehr nach Genf zu der nächsten Sitzung des Büros am 10. Oktober genügende Fortschritte erzielt sind, um dem Büro einen Bericht erstatten zu können und um das weitere Verfahren in der Frage der Sicherheit und der Gleichberechtigung festzulegen."

Herriot wird reden

Genf. Die Völkerbundsversammlung hielt am Mittwoch eine kurze Sitzung ab, in der der Vertreter Boliviens friedliebende Erklärungen abgab. Da in leitenden Völkerbundskreisen die Befürchtung entstanden war, daß der Abschluß der Hauptaussprache am zweiten Tage in der gesamten Oeffentlichkeit den Eindruck der Bedeutungslosigkeit des Völkerbundes hervorrufen würde, war an verschiedene Abordnungen mit der Bitte um Weiterführung der Hauptaussprache herangetreten worden. Der schweizerische Bundespräsident Motta nahm, zweifellos unter dem Eindruck dieser Befürchtungen, das Wort, in dem er seinen bekannten Standpunkt in der Frage des Ausbaues und der Stärkung des Völkerbundes darlegte.

Die Hauptaussprache wurde anschließend auf Donnerstag vertagt. Von französischer Seite wird amtlich angekündigt, daß Herriot am Donnerstag eine Rede halten werde. Er werde sich jedoch ausschließlich mit den Völkerbundsaufgaben, nicht mit der Abrüstungsfrage oder den deutsch-französischen Beziehungen beschäftigen. Im Hinblick auf die gespannten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich sieht man dieser Rede trotzdem mit großem Interesse entgegen.

Scharfe Pariser Ausfälle zur Antwort des Kanzlers an Herriot

Paris. Die Pariser Abendblätter befassen sich eingehend mit Papens Antwort an Herriot, die sie als einen recht kümmerlichen Rechtfertigungsversuch bezeichnen. Der „Intransigeant" sagt, Deutschland sei selbst dafür verantwortlich, daß man alle deutschen Waffen als Angriffswaffen bezeichne. Es habe die Kriege von 1870 und 1914 vom Zaune gebrochen und Friedensverträge vernichtet. Es habe eine adlige Militärkaste mit der Führung der Politik betraut, die noch zynischer sei als die, die den Angriff von 1914 vorbereitet habe. Der „Temps" stellt fest, daß Papen nicht die Weltöffentlichkeit werde irreführen können. Wenn der Regierungschef eines Landes, das dauernd seine Verpflichtungen nicht erfüllt habe, sage, man müsse der Reichsregierung für das 3-Milliarden-Opfer an die internationale Zusammenarbeit dankbar sein, so müsse man befürchten, daß jede Verständigung mit Deutschland im Rahmen einer internationalen Zusammenarbeit von Tag zu Tag schwieriger zu verwirklichen sein werde.

Die rumänische Regierung in Schwierigkeiten

Bukarest. In der Kammer begannen Verhandlungen über das Agrarkonvertierungsgesetz. Beide liberalen Parteien, die ursprünglich für das Gesetz waren, gaben scharfe ablehnende Erklärungen ab. Die Verhandlungen dauern an. Ihrem Ausgang wird mit großer Spannung entgegen gesehen, weil das Schicksal der Regierung von der Annahme des Entwurfs abhängt.

In Regierungskreisen herrscht über die Entwicklung der außenpolitischen Lage große Erregung und Verwirrung. Titulescus Rücktritt, den man für eine Demonstration hält, hofft man zwar durch Entsendung des Vizepräsidenten der Nationalzaranistischen Partei, Michalake, nach London rückgängig machen zu können. Ob das gelingen wird, ist zweifelhaft, da Titulescu die von Frankreich geforderten direkten Verhandlungen mit den Sowjets zwecks rascher Einigung in der bessarabischen Frage strikt ablehnt. Vaida versucht jedoch weiterhin, den französischen Wünschen nachzukommen, da Frankreich deutlich zu verstehen gegeben hat, daß es mit Rücksicht auf die Vorgänge in Deutschland möglichst bald mit Rußland abschließen wolle und genau wie Polen auf Rumänien nicht länger warten werde. Damit ist die Gefahr völliger außenpolitischer Isolierung Rumäniens in bedrohliche Nähe gerückt, die Vaida um jeden Preis vermeiden will.

Kabinett Gömbös bis Donnerstag erwartet

Budapest. Man erwartet mit Bestimmtheit am Donnerstag die Ernennung des bisherigen Landesverteidigungsministers Julius Gömbö zum Ministerpräsidenten.

Wie verlautet, hat Gömbö ein fertiges Wirtschaftsankurbelungsprogramm, das in den letzten 48 Stunden von hervorragenden Fachleuten ausgearbeitet worden ist.



Der Antrittsbesuch des neuen sozialistischen Ministerpräsidenten Schwedens am Königshofe

Peer Hansson, der neue schwedische Ministerpräsident, auf dem Wege zur Antritts-Audienz bei König Gustav V. Vor wenigen Jahrzehnten wäre der Besuch eines sozialistischen Ministers bei Hofe für beide Parteien noch eine Unmöglichkeit gewesen. Inzwischen haben sich jedoch die Anschauungen geändert, wie gerade der Fall Peer Hansson beweist, der schon drei schwedischen Kabinetten als Wehrminister angehörte, und der in dieser ganzen Zeit niemals den geringsten Konflikt mit der Krone hatte.

Mandschuria von chinesischen Freischärlern besetzt

Charbin. Die aufständischen chinesischen Bahnschutztruppen der Strecke Hailar-Mandschuria haben in Charbin eingelaufenen Meldungen zufolge die Stadt Mandschuria besetzt. Der japanische Konsul in Mandschuria hat um militärische Unterstützung gebeten.

*

Mukden. Das japanische Oberkommando teilt mit, daß am 27. September ein Anschlag auf einen Panzerzug verübt wurde, wobei der Zug 31 Kilometer von Kirin entfernt zur Entgleisung kam. Drei Wagen und die Lokomotiven wurden stark beschädigt. Acht Soldaten wurden getötet, 17. verletzt.

206 Millionen Mk. Streikkosten in Lancashire

London. Die Verluste der englischen Baumwollindustrie infolge des Weberstreiks in Lancashire werden auf rund 200 Millionen Mk. geschätzt. Die Kosten der Gewerkschaften, Streikgelder usw. belaufen sich auf etwa 6 Millionen Mk.

Brand des Brüsseler Elektrizitätswerkes

Die ganze Stadt ohne Strom.

Brüssel. Im Brüsseler Elektrizitätswerk brach — offenbar durch Kurzschluß — ein großes Feuer aus. Die ganze Stadt ist ohne elektrischen Strom und die Zeitungen können nicht erscheinen. Für die Elektrizitätslieferung steht jetzt nur noch ein untergeordnetes Werk zur Verfügung. Das große Hauptwerk mit seinen riesigen Turbinen ist vollkommen zerstört. Das Feuer entstand in der großen Maschinenhalle. Die dort befindlichen Arbeiten konnten sich in Sicherheit bringen. Nur ein Arbeiter wurde verletzt, und zwar durch einen Fall bei seiner eiligen Flucht. Der angerichtete Sachschaden ist sehr groß. Eine große Menschenmenge umlagert das abgebrannte Elektrizitätswerk.



Neues deutsches Mitglied der Völkerbundskommission für geistige Zusammenarbeit

Prof. H. A. Krueß, der Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek, wurde als Nachfolger Prof. Einsteins in den Völkerbundsausschuß für internationale geistige Zusammenarbeit berufen.

Polnisch-Schlesien

Damit der Koffer nicht zu schwer wird

Der verstorbene französische Außenminister Briand, hat seine Ersparnisse niemals einer Bank anvertraut, weil er zu den Banken eben kein Vertrauen hatte. Als er einmal gefragt wurde, warum er seine Ersparnisse in einem Strumpf aufbewahrte und das Geld nicht in die Kasse trage, antwortete Briand, daß er das deshalb tue, weil er nicht für eingelegte 1000 Franken, 50 Franken zurückerhalten wolle.

Diesen Grundsatz hat sich der Eisenbahner Boleslaus Stanislawski in Pruszkow bei Warschau angeeignet. Er wollte sparen, aber zu den Banken hat er nicht das geringste Vertrauen gehabt. Auf die Zinsen wollte er lieber verzichten, aber ein wenig sichern wollte sich der vorsorgliche Stanislawski auf alle Fälle. Das Papiergeld ist nicht sicher genug, denn es wird jeden Augenblick aus dem Umlauf zurückgezogen und durch neues ersetzt. Also Papiergeld wollte Stanislawow nicht sparen und da wir kein Goldgeld haben, so konnte sich der Eisenbahner nur auf das Hamstern des Silbergeldes verlegen. Da trat einmal Stanislawski an seine bessere Ehehälfte heran und schloß mit ihr einen Vertrag für das ganze Leben ab — den zweiten natürlich, denn der erste bezog sich auf das Zusammenleben der beiden Eheleute — der besagte, daß ein jedes Fünfzlotystück das in die Hände der Eheleute gelangt, auf die „hohe Kante“ gelegt wird. Das war die Abmachung zwischen den beiden Eheleuten und damit sie auch gewissenhaft eingehalten wird, wurde ein eiserner Koffer bei einem Schmied mit einer kleinen Oeffnung oben, bestellt. Der Koffer wurde sorgfältig abgeschlossen und der Schlüssel auf der Eisenbahn aufbewahrt, damit keiner von den Eheleuten in die Versuchung kommt, den Koffer aufzuschließen und das Geld herauszunehmen.

Sechs Jahre lang hat das strebsame Ehepaar fleißig gespart. Jedes Fünfzlotystück, das ins Haus kam, flog sofort in den eisernen Koffer hinein. Nicht selten erhielt Stanislawski sein Monatsgehalt in Silbergeld ausgezahlt, aber er dachte an die Abmachung und warf alles in den Eisenkoffer. Man half sich dann so gut es ging, pumpte die Nachbarn an, nahm Vorschüsse und hungerte ein wenig, dem Eisenkoffer zuliebe. Das Ehepaar magerte ein wenig ab, dafür wurde aber der eiserne Koffer dicker und schwerer und daran hatten die Eheleute ihre Freude.

Eines Tages sagte die Ehefrau zu ihrem Manne, daß sie sich um den Koffer fürchte, daß er womöglich noch gestohlen werden kann. Zwei Wanderburschen waren in der Wohnung und warfen sehr verdächtige Blicke auf den Koffer. Man beratschlagte. Boleslaus lief auf die Eisenbahn und holte den Schlüssel. Die Wohnung wurde sorgfältig abgeschlossen, die Fenster verhängt und man ging an die Zählung. Ein ganzer Haufen Silberstücke lag da und bei der Zählung stellte man fest, daß 18 000 Zloty zusammengespart wurden. Nein, soviel Geld konnte man in Pruszkow nicht aufbewahren. Man beschloß den Koffer gut zu verriegeln und ihn an die Verwandten nach Warschau zu bringen. Bei der Tante, die neben einer alten treuen Bedienerin, einen 19jährigen Sohn hatte, war der Koffer ganz sicher aufbewahrt. Das ist auch sofort geschehen. Jetzt atmete das Ehepaar erleichtert auf, denn die Ersparnisse waren gesichert.

Der Koffer stand schon ein ganzes Jahr bei der Tante, als einmal Stanislawski ihr einen Besuch machte und bei dieser Gelegenheit den Koffer in die Höhe hob. Es fiel ihm auf, daß der Koffer sehr leicht ist. Schließlich öffnete er ihn und stellte fest, daß 15 000 Zloty verschwunden waren. Der Neffe hatte ein „süßes Püppchen“, die Genia, gehabt, die sich schön kleiden und amüsieren wollte. Da kam dem Neffen der eiserne Koffer sehr gelegen und er machte sich auch sofort an ihn heran, feilte die Angel an dem Deckel durch, nahm soviel Geld als er brauchte und rüstete sein Püppchen nach Pariser Art und Mode aus. Natürlich sitzt der schöne Georg zusammen mit seinem Püppchen hinter den schwedischen Gardinen. Boleslaus hingegen hat den Koffer beim Eisenhändler verkauft und die Abmachung auf den Nagel aufgehängt.

Die Zinkhütte Walter Cronek in Eichenau vor der Schließung

Wie verlautet, ist dem Antrage der Verwaltung der Walter Cronek-Hütte in Eichenau auf Stillegung der Hütte vom Demobilmachungskommissar stattgegeben worden. Die Einstellung soll am 1. Oktober erfolgen. Damit kommt die gesamte Belegschaft, gleich 270 Mann zur Entlassung. o.

Die Zuckerpreise um 20 Groschen per Kilo herabgesetzt

In dem „Dziennik Ustaw“ vom 28. d. Mts., wurde eine Verordnung des Finanzministers vom 21. d. Mts. veröffentlicht, nach welcher die bisherigen Zuckerpreise ab 1. Oktober um 20 Zl. per 100 Kilogramm herabgesetzt wird. Bis jetzt haben 100 Kilo Zucker 104,50 Zloty gekostet und ab 1. Oktober wird dasselbe Quantum 84,50 Zloty kosten. Das Finanzministerium begrundet den Preisabbau damit, daß er im Interesse des Konsums liege und daß das Exportdefizit zusammengeschrumpft ist. Beide Tatsachen treffen zu, nur ist der Preisabbau viel zu gering. Nach Lage der Dinge, hätte man den Zuckerpreis reichlich um 40 Prozent abbauen können, denn der Zuckerexport ist um 80 Prozent zurückgegangen.

Schlemmersteuer nur von der Getränke-Rechnung

Bekanntlich soll die sogenannte Schlemmersteuer, die ab 12 Uhr abends von den Gästen erhoben wurde, eine grundsätzlich neue Regelung erfahren. Geplant ist der Abzug einer Sondergebühr von den Gastrechnungen, jedoch nicht, wie angenommen wird, auch von den verzehrten Speisen, sondern ausschließlich von den Getränkerechnungen. Zu diesem Zweck werden die ausgestellten Rechnungen für genossene Speisen sowie Getränke gesondert ausgestellt und alle Getränkerechnungen, welche den Betrag von 5 Zloty übersteigen, mit dieser Sondersteuer belegt. Versteuert werden mit diesem Sonderzuschlag nur Rechnungen, die für in der Zeit von 9 Uhr abends bis morgens 6 Uhr in dem jeweiligen Restaurant bestellte bezw. verkonsumierte Getränke zu zahlen sind. Diese Schlemmersteuer in der abgeänderten Form dürfte schon in den allernächsten Tagen durch Verordnung eingeführt werden. Nähere Informationen in Zweifelsfällen erteilt den organisierten Mitgliedern der Leiter im Sekretariat des schlesischen Gastwirts-Verbandes, Zentralhotel, ulica Dworcowa, 1. Stockwerk. Y.

Abg. Dr. S. Glücksmann

Wo ist der Hebel anzusetzen, um die Wirtschaft anzukurbeln?

Mehr Arbeitsstätten, größerer Verbrauch; Planmäßigkeit

Alle Mittel der Krisenabhilfe, die von den bürgerlichen Wirtschaftspolitikern empfohlen werden, ob es die deutschen Notverordnungen oder Matuszewskis Rezepte („Ergiebiger arbeiten, sparsamer verbrauchen, Ueberschüsse für unsere Produktionsmittel verwenden“) sind, haben das gemeinesame, daß sie die Last der Krise zur Gänze auf die arbeitenden Bevölkerungskreise abwälzen, folgerichtig die Verelendung steigern und — nach eventueller, vorübergehender Erholung — eine weitere Verschärfung der Krise zwangsläufig herbeiführen müßten.

Eine erfolgreiche Bekämpfung der Krise erfordert, daß an ihre Wurzel von der Gegenseite herangetreten werde. Die Losung darf nicht lauten: **„mehr arbeiten, sparsamer verbrauchen“**, sondern

mehr Arbeit — größerer Verbrauch!

Dieses Leitmotiv wiederholt sich in allen sozialistischen Projekten, allen Beschlüssen der Sozialistischen Gewerkschaftsinternationale.

Wenn beispielsweise Sen. Gen. Dr. Groß in seinen Projekten verlangt, daß großzügige Investitionsarbeiten organisiert und die staatlichen Geldmittel hierzu verwendet, zu demselben Zwecke die Emissionsbank das im Umlaufe befindliche Papiergeld erhöht, Investitionsarbeiten finanziert und Kredite den Unternehmern verleiht, so gipfeln diese Projekte in der Forderung:

Mehr Arbeitsmöglichkeit — erhöhter Konsum!

Sen. Gen. Dr. Groß unterstreicht dies ganz ausdrücklich, daß wir nicht einen Warenmangel zu verzeichnen haben, sondern eine gegensätzliche Erscheinung. In den Magazinen und Geschäftsläden lagern große Warenmengen. Der Warenhunger ist groß, nur fehlt den Konsumenten das Geld zum Einkauf. Also — konkludiert Gen. Dr. Gr. — geben wir den Leuten das Geld (die Assignate) in verschiedenster Form: Unterstützungen den Arbeitslosen, gehörige Löhne und Gehälter den Arbeitnehmern, Arbeit den Arbeitslosen, Kredite den Unternehmern und organisieren wir öffentliche Arbeiten. Grundbedingung einer Ankurbelung der Wirtschaft ist — nach Dr. Groß — den Papiergeldbestand erhöhen und in Fluß bringen, wobei Dr. Groß gar nicht fürchtet, daß die Inflation eine Geldentwertung herbeiführt, denn dies könne dadurch verhindert werden, daß der Auslandshandel verstaatlicht werde, der ausländische Zahlungsverkehr ausschließlich in Gütern erfolge und das Papiergeld nur für den Binnenverkehr bestimmt wird.

Die Einstellung zu den Projekten des Sen. Gen. Dr. Groß kann begreiflicherweise eine verschiedene sein, aber die Richtigkeit des Grundgedankens kann nicht bestritten werden. — Wir haben unzählige Male darauf hingewiesen, daß die Krankheit der kapitalistischen Wirtschaft

in dem Mißverhältnis zwischen der rationalisierten Massenproduktion und der unzulänglichen Kaufkraft der breiten Volksmassen bestehe.

Also müsse die Kaufkraft dieser Volkskreise gesteigert werden, in erster Reihe dadurch, daß

den Arbeitslosen Beschäftigung, den Kurzarbeitern volle Beschäftigung ohne Gehalts- und Lohnkürzung

gegeben werde.

Wie ist dies erreichbar?

Durch **Kürzung des Arbeitstages!**

Die Gewerkschaftsinternationale stellte als Grundsatz auf:

die 40stündige Arbeitswoche.

Inzwischen hat sich die Arbeitslosigkeit soweit noch erhöht, daß die Forderung nach einer 40stündigen Arbeitswoche bereits überholt ist und ein 6stündiger Arbeitstag als angemessen betrachtet wird. Bei theoretischer und sogar praktischer Behandlung dieser Frage, darf jedoch nicht von vornherein die Grenze des Arbeitstages fixiert werden. Grundsatz muß sein: **aus sozialen, moralischen und hauptsächlich wirtschaftlichen Gründen Arbeit für alle Arbeitslosen!** Wenn also zu diesem Zwecke eine weitere Verkürzung des Arbeitstages auf 5 sogar auf 4 Arbeitsstunden im Tage notwendig wäre, dann muß dies in die Tatsache umgesetzt werden, und zwar

ohne Lohnkürzung

damit die arbeitenden Volkskreise jene Geldmittel erlangen, die ihnen zur Anschaffung der lagernden Waren erforderlich sind.

Man wird darauf entgegnen, daß dieses System ungeheure Lasten, somit Verluste den Unternehmern aufbürden würde. Die Antwort ist einfach: Die Unternehmer arbeiten auch heute mit Verlusten. Sie setzen entweder ihre Waren nicht ab oder erhalten für ihre Ware Wechsel, die sie selbst einlösen müssen. Diese Verluste also sind nutzlos.

Durch die Einführung des gekürzten Arbeitstages entstehen Vorteile für die gesamte Gesellschaft und den Staat. Die Arbeiterschaft erlangt endlich Beschäftigung und ein Einkommen. Aber auch die Verluste der Unternehmer werden vorübergehend sein. Denn die Beschäftigung von Hunderttausenden wird den Warenkonsum erheblich steigern. Wenn man den Durchschnitt der Gehälter und Löhne mit 200 Zloty monatlich beziffert, so ergibt dies bei 300 000 Arbeitslosen (soviel zählen wir bestimmt in Polen, trotz anders lautender Statistik) einen Lohnbetrag von 60 Millionen Zl. monatlich, der, wenn nicht gänzlich, so zu 90 Prozent in den Wirtschaftskörper zurückkehrt. Im Jahre ergibt dies einen Betrag von 720 Millionen Zloty, der durch die Arbeitslosigkeit dem Wirtschaftsorganismus entzogen wurde und durch die Beschäftigung der Arbeitslosen in den Wirtschaftskörper zurück eingeführt werden wird. Wir ersehen daraus, daß die Kürzung des Arbeitstages wohl das wirksamste Mittel zur Ankurbelung der Wirtschaft ist.

Uebrigens darf der Arbeitstag keine starre Einrichtung sein. Das Gesetz sollte nur die höchste Grenze des Arbeitstages, die keinesfalls überschritten werden darf, regeln. So wäre der Achtstundentag gesichert. Die Mindestgrenze dagegen müßte den bestehenden Wirtschaftsverhältnissen, insbesondere der Arbeitslosigkeit, dem Rationalisierungsfortschritte angepaßt werden.

Parallel damit müßte gehen, **die gesetzliche Regelung der oberen für Arbeit geeigneten Altersgrenze (60 Jahre), verbunden mit einer Arbeitsrente,** und die Erhöhung des schulpflichtigen Alters auf 15 Jahre.

Im Zeitalter der rasch aufeinanderfolgenden Wirtschaftskrisen, in der Epoche der gesteigerten Rationalisierung gibt es keine anderen Abhilfsmittel gegen Krisen, als

a) **planmäßige produktive Investitionen,**
b) **zweckmäßige Arbeitszeitkürzung,**
c) **gesichertes Existenzminimum für alle Arbeitenden.**

Kann und wird ein kapitalistisch regierter Staat zu solchen Abhilfsmitteln greifen? Nicht denkbar. Gerade deswegen drängt die Wirtschaftslage zu entscheidenden Kämpfen um die politische Macht im Staate.

Planmäßige Aufbauarbeit, planmäßige Wirtschaft überhaupt, verbunden mit einer systematischen Sozialisierung der Schlüsselindustrie betrieben, ist nur dann denkbar, wenn die politische Macht im Staate zu den besitzlosen Klassen übergeht.

Eine Zeit lang kann man sich mit Gewaltmitteln gegen die ehernen Gesetze der Wirtschaftsentwicklung behaupten. Umso größer dann der Wirtschaftsfriedhof, umso umfangreicher die Wirtschaftskrise.

Den ehernen Gesetzen der Oekonomie zum Durchbruche zu verhelfen, ist die elementarste Pflicht der Arbeiterklasse, im eigenen Interesse, im Interesse der Allgemeinheit.

Streikzusammenbruch in den Rütgerswerken

Der, wegen Lohndifferenzen bei Rütgers in Bismarckhütte, ausgebrochene Streik, ist am Dienstag zusammengebrochen. Bei der, am Dienstag Abend, im Kasino von Brzezina, stattgefundenen Belegschaftsversammlung, sind solche Meinungsverschiedenheiten entstanden, daß an eine Fortsetzung des Kampfes gar nicht zu denken war. So wurde die Arbeit am Mittwoch, 6 Uhr früh, wieder aufgenommen. Wer die Schuld an dem Ausgang des Streikes trägt, werden wir noch in einem besonderen Artikel behandeln. —s.

Chropaczower Vatermörder wird freigesprochen

Gestern hatte sich die erweiterte Strafkammer in Königshütte mit dem Vatermord in Chropaczow, zu beschäftigen. Den des Vatermordes angeklagten 19 Jahre alten Georg Bombka, verteidigte von Amts wegen Applikant Kowal. Aus der Vernehmung des Angeklagten ist zu erfahren, daß derselbe eine mangelhafte Erziehung genossen hat. In jungen Jahren ist ihm die Mutter gestorben. Bis der Vater zum zweiten Male geheiratet hatte, wurde er von ihm allein erzogen und dies zum größten Teil im Alkoholrausch. An dem Tage, wo die Bluttat sich ereignete, waren beide in einer Schwientochlowitzer Gastwirtschaft und kehrten stark angeheitert heim. Während dem Abendbrot kam es zu Streitigkeiten, weil der Sohn ein vom Mittagessen gebliebenes Stück Fleisch vorgesetzt haben wollte. Der Vater war darüber sehr aufgeregt und wollte ihn aus dem Hause weisen. Als sich nun der Angeklagte vom Tische wegbegeben hat, kam ihm der Vater nach, ergriff einen großen Topf und versetzte ihm einen wuchtigen Schlag auf den Kopf. Fast besinnungslos fiel der Sohn auf eine Bank. Eine kurze Zeit darauf wollte der erzürnte Vater noch einmal auf ihn einschlagen, wurde aber von der herbeigeeilten Mutter und Tochter gewaltsam ferngehalten. Als sich aber der alte B. immer noch auf den blutenden Sohn stürzen wollte, ergriff dieser ein Küchenmesser und traf mit einem Stich den Vater ins Herz. Der 62 Jahre alte Mann verstarb nach der Einlieferung im Knappschaftslazarett in Königshütte. Erst am nächsten Tage und als ihn die wahnsinnigen Schmerzen etwas verlassen hatten, hatte er von der Blurttat Kenntnis erhalten. Die Frau des B. enthielt sich der Aussage, die Augenzeugen der Bluttat, Georg Lindel als Schwager und die Schwester des Beklagten stellten dem Toten kein gutes Zeugnis aus. Nach Alkoholgenuß war mit dem alten B. nicht auszukommen. Nach der Zeugenvernehmung beantragte der Staatsanwalt wegen Totschlag eine Gefängnisstrafe von 4 Jahren. Der Gerichtshof wiederum fällte nach kurzer Beratung einen Freispruch. Der Vorsitzende hob in der Begründung hervor, daß der Angeklagte durch den schweren Schlag mit dem Topf in einen Zustand geistiger Umnachtung versetzt wurde und nicht wissen konnte, was er getan hat. Uebrigens liege hier eine Notwehr vor, und der Angeklagte nach den geschilderten Umständen nicht zur Verantwortung gezogen werden kann. m.

Der „Volkswille“ auf der Anklagebank

Am gestrigen Dienstag hatten sich der frühere Redakteur Genosse Raiwa und Redakteur Pielorz, wegen verschiedener Pressevergehen, vor dem Pressérichter zu verantworten. In einem Falle klagte gegen Genossen Raiwa und Adamus, die Polizei von Michalkowitz wegen Beleidigung im Artikel, wegen des Ueberfalls auf den Genossen Adamus. Zwecks Ladung weiterer Zeugne wurde der Prozeß vertagt.

Im anderen Falle hatte sich Genosse Raiwa, wegen des Pfingstartikels „Geist der Erleuchtung“ zu verantworten. In diesem Artikel sah der Pressezensor eine Verächtlichmachung der bestehenden Staatsform. Die Pfingstnummer wurde beschlagnahmt. Genosse Raiwa und sein Verteidiger erklärten, daß sie in diesem Artikel keine Verächtlichmachung ersehen. Auch wurde kein öffentliches Aergernis hervorge-

rufen, denn dieser Artikel gleiche einer Pfingstpredigt für die sozialistischen Anhänger. Hätten die Sozialisten eine Kanzel, wie es die katholische Geistlichkeit hat, so wäre dieser Artikel nicht in der Zeitung erschienen. Auch der Staatsanwalt mußte einsehen, daß es nur eine Pfingstwidmung für die Leser war und beantragte selbst Niederschlagung der Prozeßsache, welche seitens des Gerichts auch erfolgte. In beiden Fällen vertrat den Angeklagten Rechtsanwalt Dr. Szodrowski.

Genosse Pielorz hatte sich wegen zwei beschlagnahmter Leitartikel zu verantworten. Er stellte sich aber nicht vor Gericht und wurde, in Abwesenheit, in beiden Fällen zu je 100 Zloty und Tragung der Gerichtskosten verurteilt.

Kattowitz und Umgebung

Sühne für einen Wohnungsüberfall am hellichten Tage.

Viel Aufsehen erregte im Juni d. Js. der dreiste Raubüberfall auf die Wohnung der Familie Dürich auf der ulica Kosciuszki in Kattowitz. Dort drang ein gewisser Eduard Maslowski ein, der die anwesende Tochter tätlich angriff und am Halse würgte. Das Mädchen schrie in ihrer Angst laut um Hilfe, worauf der dreiste Eindringling unverrichteter Sache umkehrte und schleunigst die Flucht ergriff. Er wurde von Passanten verfolgt, ergriffen und schließlich der Polizei übergeben. Die weiteren Feststellungen ergaben, daß an diesem Wohnungsüberfall noch der Felix Tomczek beteiligt war, welcher im Hausflur Schmiere stand. Als Anstifter kam dann noch der Georg Duras in Frage. Letzterer soll den beiden ersten Angeklagten angeraten haben, den Ueberfall auszuführen, da bei den Wohnungsinhabern angeblich viel zu holen war. Auch Tomczak und Duras wurden bald von der Polizei gefaßt. Alle drei Täter standen am Mittwoch vor dem Landgericht Kattowitz. Sie bekannten sich unumwunden zur Schuld, gaben aber an, daß sie seit langer Zeit ohne Beschäftigung sind und aus Not handelten. Das Gericht überprüfte den genauen Sachverhalt und gelangte schließlich zu der Ueberzeugung, daß mildernde Umstände zu berücksichtigen seien. Die Strafen fielen daher verhältnismäßig mild aus. Maskowski und Tomczak erhielten je vier Monate, der Anstifter Duras 3 Monate Gefängnis. y.

Deutsche Theatergemeinde. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß die Theaterkasse jetzt täglich von **10—2½** Uhr geöffnet ist. Telefonische Vorbestellungen können unter der Nummer **1647 von ½9 bis 10 Uhr** aufgegeben werden.

In den Keller gestürzt. Beim Einschaufeln von Koks in einen Kellerraum auf der Slowackiego 43 in Kattowitz, stürzte der Johann Modrzyk aus Zalenzer-Halde in diesen Keller. Er fiel zwischen zwei Kessel und erlitt einen Bruch der rechten Hand, sowie erhebliche Verletzungen am Kopfe. Der Verunglückte wurde mittels Auto der Rettungsbereitschaft nach dem städtischen Krankenhaus überführt. x.

Streik der politischen Gefangenen im Kattowitzer Gefängnis. Die hiesige polnische Presse teilt mit, daß die politischen Gefängnisinsassen im Kattowitzer Gefängnis seit 8 Wochen ihre Zellen nicht mehr verlassen. Die Ursache zum Streik war die Entziehung aller Begünstigungen, wie Scheibmaterial, der Bücher und die Verkürzung der Freistunden von 2 auf ½ Stunde.

Beim Ladeneinbruch abgefaßt. In das Lebensmittelgeschäft, an der ulica Andrzeja und Kordeckiego in Kattowitz, versuchte der Wilhelm Müller einzudringen. Müller wurde jedoch auf frischer Tat ertappt und von der Polizei arretiert. x.

Unerwünschter „Besucher". In die Wohnung der Marie Pawlока in Domb drang mit Hilfe von Nachschlüsseln ein Einbrecher ein, welcher 4 Anzüge, im Gesamtwerte von 900 Zloty entwendete. Dem Dieb gelang es unerkannt zu entkommen. x.

Schulfragen vor dem Kattowitzer Magistrat. Auf der letzten Sitzung des Kattowitzer Magistrats kamen eine Reihe Schulangelegenheiten zur Sprache. Zwecks Vereinfachung des Verfahrens bei Einziehung der Schulgebühren wurde ein Reglement beschlossen, wonach die fälligen Schulgebühren entweder bei der städtischen Hauptkasse, oder bei der P. K. O., bezw. bei jeder Postanstalt eingezahlt werden können. Der Schüler hat die Möglichkeit, sich an den entsprechenden Terminen mit einer diesbezüglichen Quittung auszuweisen. — Die Eröffnung der neuen Volksschule in der Moscicki-Kolonie erfolgt am Sonntag, den **2. Oktober.** — In der Angelegenheit, betreffend Aufhebung der ersten Klassen der höheren Schulen, wurde eine sogenannte, besondere Verständigungskommission gewählt. Als Vertreter des Magistrats gehören dieser Kommission an: Stadtrat Mendlewski, Kendzior und Dr. Wendt. y.

Gewährung von Wintervorschüssen an städt. Arbeiter. Für die Anschaffung von Wintervorräten, so vor allem Kartoffeln, Kohle und Kraut, soll nach einem Beschluß des Kattowitzer Magistrats an die städtischen Arbeiter eine Vorschußzahlung erfolgen. Der Vorschuß wird 50 bezw. 100 Zloty betragen und ist in 5 Raten wieder zurückzuzahlen. y.

Aus den städt. Spitälern. In den drei städtischen Krankenhäusern von Groß-Kattowitz sind im Monat August 289 Patienten, darunter 45 Kinder aufgenommen worden. Aus dem vorangegangenen Monat verblieben weitere 176 Patienten zwecks Weiterbehandlung. Zwischendurch jedoch kam ein beträchtlicher Teil der inzwischen gesundeten Patienten zur Entlassung. Dabei handelte es sich um 79 Männer, 121 Frauen und 26 Kinder. Verstorben sind dagegen 3 Männer, 8 Frauen und 11 Kinder, zusammen 22 Patienten. Am 1. September verblieben im städtischen Krankenhaus auf der Raciborska 159, im Kinderspital 48 und im Domber Spital für Lungenkranke 10 Patienten. x.

Zalenze. (Gestohlen wird alles.) Aus einem Gartenhäuschen des Karl Odaj in Zalenze stahlen Spitzbuben einen Wasserschlauch von 15 Meter Länge, eine Nagelkiste, eine Schaufel, zwei Hammer, 3 Messinghähn, eine Feile und nderes Werkzeug im Gesamtwert von 200 Zloty. x.

Eichenau. (Unvorsichtiger Motorradler.) In den Abendstunden fuhr ein gewisser Heinrich B. aus Eichenau die Chaussee nach Bagno mit seinem unbeleuchteten Motorrad entlang. Er prallte gegen einen Handwagen mit Kohle und trug leichtere Verletzungen davon. x.

Aus dem Königshütter Stadtparlament

10 Dringlichkeitsanträge — Arbeitslosenfragen — Galerie nimmt regen Anteil an den Beratungen — Heringsdebatte

Nach einer fast dreimonatlichen Unterbrechung fand gestern erneut eine Sitzung der Königshütter Stadtväter statt. Während die 17 Vorlagen schnell und fast debattenlos in einer Stunde erledigt wurden, hatten die 10 gestellten Dringlichkeitsanträge einen fast zweistündigen Verlauf genommen. Die aufgestellten Forderungen betreffend Gewährung von Winterkartoffeln, Kraut und Kohle an die Arbeitslosen und Kurzarbeiter sind ein alljährlicher Vorgang, der aber diesmal schon jetzt gestellt wurde, um eine schnelle Durchführung zu ermöglichen. Mit Recht wurde gefordert, daß mit den Belieferungen in den nächsten Tagen begonnen werden muß und dies ganz besonders mit Kohlen.

Von besonderer Notwendigkeit war der Antrag des Stadtv. Mazurek in bezug auf die Erweiterung der Auszahlungshalle an der ulica Katowicka, die Errichtung einer Bedürfnisanstalt daselbst, sowie die Versorgung der zur Arbeit anhaltenden Arbeitslosen mit Kleidung und Schuhwerk. Ferner wurde verlangt, daß die mit städtischen Arbeiten beauftragten Arbeitslosen einer Kranken- und Invalidenversicherung zugeführt werden müssen, und nicht zu verschiedenen privaten Arbeiten zur Abarbeitung der Unterstützung herangezogen werden sollen.

Eine neue Anregung wurde bei der Beratung der Arbeitslosenfragen gemacht, indem verlangt wurde, daß, wenn keine Geldmittel dafür vorhanden sind, man an den

Verkauf von städtischen Betrieben oder Gebäuden herangehen müsse,

um das schwere Los der Erwerbslosen mildern zu helfen. Noch ist es ja nicht soweit, aber damit wird die Notlage der Stadt am besten charakterisiert, wenn erwogen wird, daß nach den Aussagen des Stadtpräsidenten die Steuereingänge um 50 v. H. im Vergleich zum Vorjahre zurückgegangen sind und noch ausstehen. Hoffen wir, daß ein Ausweg gefunden wird, und dies besonders durch die Regierungsinstanzen, indem sie Aufträge an die hiesige Industrie vergeben und Steuererleichterungen der Stadt Königshütte gewähren, damit Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten werden.

Sitzungsverlauf

Um 17 Uhr eröffnete die Sitzung Stadtverordnetenvorsteher Strozyk mit einer Begrüßung der Erschienenen und gibt bekannt, daß zu der vorliegenden Tagesordnung weitere 10 Dringlichkeitsanträge von den verschiedenen Fraktionen eingegangen sind. Nachdem die Dringlichkeit anerkannt wurde, erfolgte Zurückstellung bis Ende der gewöhnlichen Tagesordnung. Hierauf wurde für den ausgeschiedenen Stadtverordneten Dr. Wycisk (Deutsche Wahlgemeinschaft) der Maschinenaufseher Baier Franz von der gleichen Liste durch den Ersten Bürgermeister Spaltenstein eingeführt.

Als Waisenrat und stellvertretender Bezirksvorsteher für den 11. Bezirk wurde Kompala Josef, von der ul. Mielenskiego 12 gewählt, als Mitglieder des Krankenhausausschusses Herr Kaida und für den Gesundheitsausschuß Herr Stadtv. Baier. In den Einkommensteuer-Einschätzungsausschuß wurden für den südlichen Stadtteil die Herren Hadamik, Weiß, Golczyk, und als deren Vertreter die Bürger Schindler, Hadrian und Parol gewählt. Für den nördlichen Stadtteil Mateja, Dintner, Babrisch, als Vertreter Schmieschek, Janoch und Wiecha. Angenommen wurde der Rechnungsbericht über die Ausführung des Budgets für das Jahr 1931-32. Beschlossen wurde ein Gebührentarif von der Verbrennung von Tierkadavern im städtischen Schlachthof. Zugestimmt wurde der Grundbucheintragung über die im Grundbuch der Stadt Kattowitz unter Blatt 1 eingetragene Realität zu gunsten der Kommunalen Sparkasse der Stadt Königshütte an Stelle der Stadtgemeinde. — Zugestimmt wurde der Einleitung eines Enteignungsverfahrens über das dem Fiskus gehörende Straßengelände für die ulica Skargi und Poniatowskiego in einer Gesamtgröße von 390 Quadratmetern, desgleichen eines solchen gegen den Fiskus an der ulica Katowicka gelegenen Geländes in einer Größe von 162 Quadratmetern.

Ueber den Umbau des Gebäudes der Hilfsschule an der ulica Bytomska referierte Genosse Schmidt. Nach dem Referat werden die unteren Räume für die Unterbringung und Erweiterung der dortigen Suppenküche umgebaut mit einem Kostenaufwand von 7—8000 Zloty. Die Deckung soll aus dem Schulbudget erfolgen. — Als Kommunalzuschlag zu den staatlichen Gebühren von Patenten für Herstellung und Vertrieb von Getränken sowie Alkohol- und Spiritusumwandlungsprodukten werden für das Jahr 1933 100 Prozent erhoben. In Wirklichkeit aber werden nur 10 v. H. eingezogen, weil die Gastwirte einen höheren Satz nicht zahlen und langwierige Prozesse geführt werden.

Nach dem Amortisationsplan der von der Stadtgemeinde im „Landwirtschaftlichen Kreditverein Sachsen" vor dem Kriege aufgenommenen valorisierten Anleihen, sollen 574 317.80 Zloty Zinsen entrichtet werden. Es wurde beschlossen, sich noch einmal an die Wojewodschaft zu wenden, ob die Bezahlung erfolgen muß.

Einem Antrage mehrerer Stadtverordneten nach soll die Verlegung von Geflügelständen im städtischen Schlachthof in andere Räumlichkeiten erfolgen.

Nun kamen die Dringlichkeitsanträge zur Beratung. Für die beschleunigte Belieferung von Winterkartoffeln, Kraut und Kohle an die Erwerbslosen sprechen die Stadtverordneten Skowronek, Mazurek, Kulessa und Wrobel. Hierbei wird gefordert, daß auch die Kurzarbeiter bedacht werden, was vom Ersten Bürgermeister in Aussicht gestellt wird. Für die einige Schichten verfahrenden Belegschaften der Werkstättenverwaltung und Königshütte verlangen die Stadtverordneten Kulessa und Mazurek Lebensmittelbons.

Ein anderer Antrag fordert die

Gewährung einer Unterstützung an die Arbeitslosen

und zwar für Ledige 20 Zloty, Verheiratete 30 Zloty und für jedes Kind 5 Zloty, ferner Erhöhung der Arbeitslosenunterstützungen im allgemeinen, Bekleidung, Gewährung von kostenlosen Medikamenten, Schulutensilien für die Kinder u. a. mehr. — Stadtv. Mazurek fordert die Erweiterung der Auszahlungshalle an der ul. Katowicka, die Errichtung einer Bedürfnisanstalt daselbst, ferner sollen diejenigen Arbeitslosen, die bei städtischen Arbeiten beschäftigt werden,

mit Kleidungsstücken und Schuhwerk

versehen und einer Kranken- und Invalidenversicherung angeschlossen werden. Ferner wird gegen die Heranziehung der Arbeitslosen zu privaten Arbeiten protestiert, weil solche beschäftigte Arbeitslose eine Konkurrenz für die Handwerker und Gewerbetreibenden sind. Stadtv. Tabor macht weitere Ergänzungen in der unberechtigten Ausführung von Arbeiten durch Arbeitslose. — Stadtv. Wrobel beantragt, der Magistrat möge Schritte unternehmen, daß die O. E. W.

die bisherigen Lichtpreise um 50 v. H. herabsetzt.

Sollte die O. E. W. auf eine Ermäßigung nicht eingehen, dann soll in einen Lichtstreik eingetreten werden. Ferner wird die Herabsetzung der gegenwärtigen Mieten gefordert. Nach den Begründungen der Referenten ergreift der Stadtpräsident das Wort und gibt Aufklärungen. Hierbei wird er von der überfüllten Galerie mit verschiedenen Zurufen bedacht und der Stadtverordnetenvorsteher aus dem Schwingen der Glocke nicht herauskommt. Schließlich werden alle Anträge, wie üblich, an den Magistrat überwiesen.

Stadtv. Mazurek frägt den Stadtpräsidenten, wie es um die verteilten Heringe an die Arbeitslosen stehe, die verfault und ungenießbar sein sollen. Hierzu teilt der Erste Bürgermeister mit, daß die Heringe einwandfrei und nicht schädlich zum Genuß sind, und sich jeder davon überzeugen kann. Stürmische Zurufe wurden hierbei von der Galerie wiederum gemacht und alles in Abrede gestellt. Somit fand die öffentliche Sitzung ihr Ende; in einer geheimen Sitzung wurden Personalfragen erledigt. m.

Königshütte und Umgebung

Hungernde Menschen, verdorbene Lebensmittel.

Unweit der Ostgrenze an der oberen ulica Katowicka hat die Stadt Königshütte ihren Müllabladeplatz, tiefe Löcher einer einstigen Ziegelei. Ein längerer Aufenthalt an dieser Stätte läßt den Beobachter Feststellungen machen, die mit den heutigen Verhältnissen durchaus nicht in Einklang zu bringen sind. Es ist bezeichnend, daß je mehr Menschen Hunger und bittre Not leiden, umsomehr Lebensmittel verdorben gelassen werden. Verdorbene Lebensmittel werden daselbst fast täglich ausgefahren und verpesten daselbst die Umgegend. Es gibt wahrhaftig genug Fabrikschloten in Königshütte, welche die Luft verunreinigen und neue Krankheitserreger nicht mehr erwünscht sind. Hinzu kommt noch, daß vor einigen Tagen der unbekannte Jemand neben verschiedenem Schutt etwa 20 Kalbsköpfe auf dem oberen Gelände ausgeschüttet hat und diese infolge der heißen Tage in Verwesung übergegangen sind. Tausende von Fliegen umlagern diese Peststätte und bilden eine große Gefahr für die Einwohner der umliegenden Häuser.

Neben dieser Plage befindet sich daselbst eine Brutstätte für Ratten, die die ganze Umgebung gefährden. Wie uns zugetragen wird, mästen sich Hunderte von Ratten an den verfaulten Lebensmitteln. Was nützt die angeordnete Rattenvertilgung, wenn anderseits Ratten gezüchtet werden und immer wieder in die umliegenden Häuser eindringen. Hier wäre es sehr notwendig, daß der Gesundheitsausschuß einmal sich diese unhaltbaren Zustände ansehen und Abhilfe schaffen würde. Desinfektionsmittel müssen zur Anwendung gelangen, damit Krankheitsausbrüche vermieden werden, bevor es noch Zeit ist. Einige Stadtverordnete haben die dortige Umgegend in Augenschein genommen und ihr Befremden über derartige Zustände ausgebrochen.

Hierbei wird die Frage aufgeworfen, ob es denn nicht genug Suppenküchen in der Stadt gibt, die Lebensmittel, wenn keine Aussicht auf Absatz besteht, verwenden könnten bis sie verderben. Wirtschaftspolitiker sollten einmal feststellen, ob heute in den Geschäften Lebensmittel verderben müssen, weil sie keine Käufer finden, oder ob diese verderben müssen, weil sie zu teuer sind. In früheren Jahren hat ein Ueberangebot an Waren eine Preissenkung zur Folge gehabt. Heute scheint es das Gegenteil zu sein. Die Schar der blassen Kinder, die auf demselben Platz nach Lumpen, altem Eisen und Kohle suchen, schauen wehmütig auf die verdorbenen Lebensmittel. Aus ihren Augen ist eine gewisse Anklage herauszulesen, gegen diejenigen, welche Lebensmittel verderben lassen, während Menschen Hunger leiden. Wann kommt die Einsicht, daß es nicht so weiter gehen kann und man Menschen Hunger leiden läßt, weil man die Preise halten will. m.

Auf der Straße zusammengebrochen. Das, beim Großhändler Smigrod an der ulica Gimnazjalna beschäftigte Dienstmädchen Rosa Hanuszkiewicz brach auf der ulica Dr. Urbanowicza bewußtlos zusammen und mußte in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. m.

Weitere Beschlagnahme von Biedakohle. Trotzdem die Notschächte in Königshütte der Sprengung verfallen sind, traf die Polizei gestern drei Fuhrwerke an, die mit Kohlen aus den Biedaschächten beladen waren. Die Kohle wurde beschlagnahmt und die Kutscher zur Anzeige gebracht. m.

Ein Taschendieb gefaßt. Dem Leo Figna, von der ulica Pudlerska 4, wurde im Januar d. Js. eine goldene Taschenuhr gestohlen. Erst jetzt gelang es der Polizei den Täter in der Person des Nikolaus Lokoc aus Königshütte zu ermitteln. m.

Ein Wechselprozeß vor Gericht. Vor der Strafkammer Königshütte hatte sich gestern der frühere Kaufmann David Zacharias von der ulica Jagiellonska 5, wegen verschiedener Wechselmanipulationen, zu verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt, zum Schaden des Schneidermeisters Scheibert Wechselfälschungen in Höhe von 24 000 Zloty vorgenommen zu haben. Die Eheleute Z. bekannten sich zur Schuld nicht. Andererseits erklärte der geschädigte Schneidermeister, daß er dem Z. Wechsel, in Höhe von 20 000 Zloty, giriert hat, die aber zu Protest gingen. Außerdem ist ihm durch das Verfahren ein Kostenaufwand von 3000 Zloty entstanden. Am 31. Januar 1931 habe Z. ihm das Geschäft mit der Einrichtung und den Waren, als Eigentum, übergeben. Aus dem Konkurserlös hatte er nur 3000 Zloty retten können, so daß der eigentliche Verlust immer noch 16 000 Zloty beträgt. Frau Z. habe Sch. Wechsel, in Höhe von 8000 Zloty, vorgelegt, mit der Angabe, daß die Giranten, außer ihrem Vater, bekannte Großkaufleute sind. Später hatte es sich herausgestellt, daß die Unterschrift des Vaters gefälscht war und die angeblichen „Großkaufleute" Arbeiter waren. Der, die Untersuchung führende, Kommissar erklärte, daß ein Teil der

Auf zum Jugendtreffen und Weltkindertag

am 2. Oktober im Volkshaus, Königshütte — Morgenfeier, Besichtigungen, Abendveranstaltung

Unterschriften gefälscht waren. Nach Verlesen einiger Schriftstücke beantragte der Verteidiger des Angeklagten, Vertagung des Prozesses und persönliche Vorladung der vorgeschlagenen Zeugen. Das Gericht schloß sich diesem Antrage an und vertagte den Prozeß. m.

Beleuchtet die Hausflure! Die Tage nehmen zusehends ab, die Zeit der Treppenbeleuchtung rückt wieder heran. Es wird daher empfohlen, in allen Fällen, wo die Haustür nach Dunkelwerden geöffnet ist, das Anzünden der Lampen, bezw. die Treppenbeleuchtung nicht außer acht zu lassen, um sich nicht in Gefahr zu begeben, für etwaige Unfälle, infolge ungenügender Treppenbeleuchtung große Summen ausgeben zu müssen. Kleinliche Sparsamkeit hat sich hier schon oft bitter gerächt. Im übrigen sei auf das bestehende Ortsstatut hingewiesen, daß den Hausbesitzern das Beleuchten der Flure und Treppen zur Pflicht macht, andererseits Bestrafung vorgesehen ist. m.

Anlegung eines Tierparkes auf dem Redenberg. Die Stadtverwaltung plant, auf dem Gelände des Redenberges und wenn es die Finanzlage der Stadt gestatten wird, einen größeren Tierpark anzulegen. Neben zwei vorhandenen Habichten, haben einige Bürger zum Geschenk gemacht: 2 Rehe, 2 Falken seltener Art, Eichhörnchen u. a. Diese werden vorderhand in Käfigen untergebracht. m.

Siemianowitz

Die Arbeitslosen brauchen Schuhwerk und Bekleidung. Die langjährigen Arbeitslosen, welche ihre Sachen schon abgerissen haben, beschweren sich, daß sie die Beihilfe der Stadt durch Ausführung von öffentlichen Arbeiten abarbeiten müssen. Kein Mensch frägt sie, ob sie auch die nötige Arbeitskleidung haben. Gewöhnlich ist es schon so weit, daß sie den einzigen Anzug, welchen sie besitzen, zu dieser Arbeit nehmen müssen, welcher dabei nicht besser wird. Dasselbe ist mit den Schuhen. Es ist soweit, daß sie sich als Kulturmenschen auf der Straße nicht mehr sehen lassen können. Mit ihren Kindern ist es noch viel schlimmer. Kaum gibt es einige kühle Herbsttage, wie z. B. in voriger Woche, erkranken diese an Erkältung, weil sie keine warme Kleidung haben und durch die Unterernährung den Witterungsverhältnissen nicht standhalten können. Wenn hier keine Hilfe einsetzt, werden die Kinder nicht in die Schule gehen können. Desgleichen werden die Arbeitslosen aus demselben Grunde die Ausführung von öffentlichen Arbeiten in der Winterszeit ablehnen müssen. Hier muß die Stadt helfen, aber nicht zu spät. o.

Ein Hitlerfreund ordentlich verdroschen. Ein hiesiger Bäckermeister, mit Namen Adolf M., hatte im Restaurant Belweder in provokatorischer Art Aufsehen erregt, indem er, unter anderen Aeußerungen, auch „Heil Hitler"-Rufe „ausstieß". Dieses Gebahren brachte verschiedene Gäste in Aufregung, in deren Gefolge dieser Hitlerfreund eine ordentliche Lektion erhielt, welche noch lange nachhalten dürfte. Obendrein wird er sich auch noch vor den Behörden dafür zu verantworten haben. o.

Diebstähle. Kellerdiebe statteten in der Dienstagnacht dem Hause Michalkowitzerstraße 79 einen Besuch ab und öffneten verschiedene Kellerräume. Sie konnten dabei nichts nennenswertes klauen und mußten sich mit Kleinigkeiten begnügen. Auf den Feldern hinter dem evangel. Friedhof wurden dort lagernde Zigeuner beobachtet, wie sie Kartoffeln stahlen. Sie wurden bei der Polizei gemeldet und von dieser Stelle vertrieben. Der Frau Pyrek von der Fitznerstraße ist über Nacht ein großer Handwagen von unbekannten Spitzbuben gestohlen worden. o.

Warum wird das Obst teurer? Von Markt zu Markt muß man feststellen, daß das Obst, und hauptsächlich die Aepfel immer teurer werden. Es muß deshalb die Frage gestellt werden, ob diese Verteuerung berechtigt ist. Nach menschlichem Ermessen müßte im Gegenteil dieses im Herbst eher billiger werden, denn es wird immer mehr davon reif und auf den Markt gebracht. Zweifellos machen es diese Obsthändler den großen Kapitalisten nach und setzen die Preise kartellmäßig fest. Hier gibt es segensreiche Arbeit für die Preisfestsetzungskommissionen. Die Arbeitslosen brauchen zur Erhaltung ihrer Gesundheit auch das Obst und noch mehr ihre verhungerten Kinder. o.

Myslowitz

Schoppinitz. (Der verhängnisvolle Schuß.) In der Wohnung des Peter Maißner in Schoppinitz manipulierte der 24jährige Johann Juraszek mit einer Schußwaffe. Durch Unvorsichtigkeit löste sich ein Schuß, so daß die gleichfalls in der Wohnung anwesende 52jährige Julie Mayer getroffen wurde. Frau Mayer wurde erheblich verletzt und mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. x.

Schoppinitz. (Radlerpech.) Infolge eigener Unvorsichtigkeit wurde auf der Krakowska in Schoppinitz von einem Auto der Radler Paul Labryga aus Schoppinitz angefahren. Der Radler prallte auf das Pflaster und trug erhebliche Verletzungen davon, so daß die Ueberführung ins Spital erfolgen mußte. x.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Leere Wohnungen — Wohnungsnot!

Die Wohnungsfrage ist ein Problem, das den Gemeinden die meisten Kopfschmerzen bereitet, trotzdem ungelöst bleibt, solange die Regierung nicht energisch durchgreifen wird, um diesen Zuständen zu steuern. Hinken die Kommunen doch alle an derselben Krankheit, an leeren Kassen. Deshalb ist es Pflicht des Staates, hier zu helfen, mit Kreditgewährung. Dadurch bekämen die Arbeitslosen Arbeit und Brot, die Gemeinden würden entlastet werden, und vor allem könnten die, welche gezwungen sind, bis zu 15 Personen in einem, bezw. 2 Zimmern, zu Hause, aufatmen. Vor allem würden die Menschen moralisch wieder gesunden.

In Bismarckhütte könnte bei einigermaßen gutem Willen der Wohnungsnot gesteuert werden. So steht die Villa Kallenborn, seitdem sie der Generaldirektor verlassen hat, leer da. Ebenso steht es mit der Wohnung von Direktor Klinnert. Wir verlangen nicht, daß die Wohnungen von Arbeitern bezogen werden sollen, aber das verlangen wir, daß sie an Beamte abgegeben werden und die, auf diese Weise freigewordenen Wohnungen, an Arbeiter zu vermieten.

Es geht nicht an, daß ganze Häuser leer stehen, während Menschen in Ställen und Kellern hausen. So müssen wir feststellen, daß in der Baracke der neuen Schule, die den Maurern beim Bau als Aufenthalt und zur Geräteaufbewahrung diente, 3 Familien untergebracht sind, während auch in dem Gebäude an der Direktion, Räume unbenutzt dastehen. Niemand greift hier ein, um Ordnung zu schaffen, lieber läßt man die Wohnungen jahrelang unbewohnt, als daß die Miete herabgesetzt wird, um die Möglichkeit, zum Beziehen der Wohnungen, zu geben. Wir appellieren an die, hier in Betracht kommenden, Instanzen, Wandel zu schaffen, um den Bedürftigsten der Wohnungssuchenden zu einem menschenwürdigen Heim zu verhelfen. —s.

Reiche Beute. In die Wohnung der Anna Kalina in Schwientochlowitz wurde ein Einbruch verübt und dort 500 Zl., 3 neue Herrenanzüge, sowie Kissen und Oberbetten, im Gesamtwert von 1200 Zloty, gestohlen. x.

Bismarckhütte. (Neuer Turnus.) Momentan arbeiten die Betriebe in der Bismarckhütte so einigermaßen, und es wäre für alle Arbeiter Beschäftigung vorhanden, wenn die Kurzarbeit vernünftig eingeteilt wäre. Da dem aber nicht so ist, so sind immer welche die Leidtragenden dabei. Meistens liegt dies an den Betriebschefs, welche um die Wett „sparen" wollen und bei dieser Gelegenheit die Arbeiter schädigen. Im Rohrwerk verkünden Aushänge einen neuen Turnus vom 10. Oktober. Aber viele Arbeiter betrifft das nicht, weil die meisten schon ihren Turnus hinter sich haben. —s.

Bismarckhütte. (Mehlverabfolgung an Kurzarbeiter und Arbeitslose.) Am Freitag und Sonnabend gelangt Mehl an diejenigen Arbeiter zur Ausgabe, welche im August nicht mehr als 8 Schichten verfahren haben, in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags. Montag bis Donnerstag erfolgt die Ausgabe an alle anderen Arbeitslosen, nach dem Alphabet, ebenfalls in der Zeit von 9—12 Uhr. s.

Bismarckhütte. (Wieder die Heringe.) Die Abgabe der Heringe rief unter den Arbeitslosen in Bismarckhütte einen ebensolchen Sturm hervor, wie in allen anderen Gemeinden. Man konnte nicht verstehen, daß den Aermsten der Armen, die auf das Essen der Küche angewiesen sind, so ein Fraß zugemutet wird. Die Heringe befanden sich bereits im Verwesungszustand, und es klingt fast unglaublich, daß dieselben noch zur Verteilung gelangten. Der Appetit auf Heringe ist den Arbeitslosen für immer vergangen. —s.

Pleß und Umgebung

Die Sanacjaleuchten verlieren die Chancen.

Die meisten Anbeter der Sanacja, die durch die Kautionsgelder, Versprechungen und auch mit Knüppeln, in ihre Reihen eingeliefert wurden, verlieren jetzt bei den behördlichen Instanzen ihre großen Chancen immermehr. Die These: „So, du hast deine Pflicht getan, jetzt kannst du weitergehen" kommt scheinbar in richtige Anwendung und mit vollem Recht, denn manche solcher Leutchen wollten sich auf unentgeltliche Weise das Parasitenleben auf Kosten der Allgemeinheit, sichern.

Solcher Patentpatrioten, die nach dem Wassersturm zu schwimmen verstehen, mangelt es auch in Nikolai nicht, wo unter anderem auch der Baumeister H. zu finden ist. Er verstand es sehr wohl, sich in der Sanacjasonne zu wärmen, ihm gelang es die meisten Siedlungsbauten bei der Wojewodschaft und auch bei dem Nikolaier Magistrat, auszuführen. Aber, wie es heißt: „Gehts dem Esel zu gut, so geht er aufs Eis tanzen." So ist es auch mit dem Baumeister H. Es genügte ihm scheinbar nicht, daß er sich über eine Massenarbeit freuen konnte, er war bestrebt, großen Profit zu erzielen, und um das zu erreichen, verwendete er minderwertiges Baumaterial. Daraus folgten große Beanstandungen, und nach reicher Gefahr haben die städtischen Korporationen den Beschluß gefaßt, ihm keine weiteren Arbeiten in Zukunft zu geben. Auch die Wojewodschaft ist in dieser Hinsicht nicht nur zurückgeblieben, sondern sie wurde mehr konsequent, als die städtischen Korporationen, denn obwohl die letzteren, mit Ausnahme der „Deutschen Sozialisten", in ihrer Mehrheit auf der vorletzten Sitzung einige Bauarbeiten bei der 17klassigen Volksschule vergeben haben, kam die Wojewodschaft mit der scharfen Parole, daß die Firma H. unter keinen Bedingungen irgendwelche Arbeiten bekommen kann. Zugleich macht sie den Magistrat aufmerksam, ob er schon die trübe Erfahrung vergessen habe.

Nun wurde ein Strich durch die Rechnung gemacht, die Hoffnung der polnischen Parteien fiel ins Wasser und speziell der Stadtverordnete Sklang von der Sanacja, sah sich um seine Hoffnungen betrogen. Der Magistrat wurde belehrt, daß gut und ehrlich am längsten dauert und bevorzugt wird. Wieder hat die starke Sanacjaleuchte H. erfahren müssen, daß auch ihr die Gnadensonne der Sanacja zu scheinen aufgehört hat. Auch dort kam man zur Ueberzeugung, daß man seine Pappenheimer an den Früchten beurteilen soll.

Althammer. (2 Wilddiebe abgefaßt.) In den Plessischen Waldungen bei Althammer wurden zwei Wilderer überrascht und festgenommen. Es handelt sich um den Rainhold Wojtaszek und Franz Zymla aus Kochlowitz. Dem Wojtaszek wurde eine Flinte mit Munition abgenommen. Zwei weitere Komplizen sind entkommen. x.

Emanuelssegen. (Verhaftung.) Nach einer Haussuchung wurde der Sangesbruder Willi Wylezol plötzlich verhaftet, angeblich wegen Hochverrats, der sich auf Beihilfe zur Fahnenflucht beziehen soll. Bei der Beschlagnahme von diversen Papieren nahm die Polizei auch die Liste der Mitglieder des Arbeitergesangvereins „Uthmann" mit. Wylezol wurde nach Kattowitz gebracht.

Rybnik und Umgebung

Kokoschütz. (Schwerer Ladeneinbruch.) Nach Entfernung des eisernen Gitters drangen Diebe zur Nachtzeit in das Geschäft des Hermann Oleks in Kokoschütz ein und stahlen dort 140 Paar Damenstrümpfe, teils aus Seide, teils aus Wolle, 35 Paar Socken, 100 Knäuel Wolle, 30 Tafeln Schokolade, 16 Batterien für elektrische Taschenlampen, 10 Päckchen Malzkaffee, 32 Kilo gesiebten Zucker, 50 Stangen Seife, 5 Päckchen Margarine, weitere 35 Kilogramm Zucker, sowie 15 Zloty in bar. Der Schaden beträgt 1000 Zloty. x.

Ehrenburg:

DIE HEILIGSTEN GÜTER

Roman der großen Interessen

53)

„Ich habe nie spekuliert. Ich habe Moskau vorgeschlagen, gemeinsame Preise festzusetzen. Aber Sie wissen ja selbst, was das für Leute sind. Ich wende mich deshalb an Sie, weil auch Sie mit Moskau in Konflikt geraten sind. Sie begreifen die ganze Gefahr. Man muß sie vernichten. Nicht für unsere Beutel kämpfen wir! Die Leute, die darauf aus sind, uns zu ruinieren, glauben an nichts, es sind niedrige Menschen, Gotteslästerer; durch ihre abscheulichen Späße beleidigen sie das Gewissen aller Gläubigen: sie..."

Olson unterbricht ihn:

„Es gibt das Gesetz der freien Konkurrenz..."

„Nein, Mister Olson, heute sind die heiligsten Güter in Gefahr, heute gibt es nur eine Einheitsfront!..."

Pause.

„Gut. Ich werde es mir überlegen. Morgen kann ich Ihnen eine Antwort geben."

Olson deutet damit an, daß die Audienz beendet sei. Entmutigt geht Mister Doran fort. Morgen?... Nein, es wird nichts dabei herauskommen! Niemand wird ihm helfen. Selbst Olsons Diener blickt ihn ironisch an. Edelmut ist heute nicht mehr Mode. Wo aber bleibt die Gerechtigkeit, wo der Allmächtige, wo das Maß, womit der Gerechte wie der Sünder gemessen wird? Wainstein lacht. Grintschuk lacht. Ein infames Pilatuslächeln lacht dieser gepflegte Schwede. Nur Doran muß weinen. Seine Frau erwartet ein Telegramm über den Ausgang der Verhandlungen. Sie weiß, wenn sie ergebnislos waren: — dann ist alles aus; klägliches Alter, ein Vorstadthäuschen, drei mitgiftlose Töchter, ein gewendeter Rock, Einsamkeit. Wovon werden sie dann miteinander sprechen? Von der Vergangenheit?...

An einer Laterne stehend, auf einer ehrsamen Berliner Straße, versteigt sich ein bereits nicht mehr junger Herr, mit Melonenhut, grauem, gestutztem Schnurrbart und vor Tränen rosa gewordenen Augen, bis zur Erregung öffentlichen Aergernisses. Er ballt die Faust und schreit, dorthin aufblickend, wo weder ein Flugzeug, noch Sterne, noch sonstige beachtenswerte Dinge zu sehen sind:

„Hereingelegt, einfach hereingelegt hat er mich!...

19. Kapitel.

Am Chocofluß.

Die unter dem Namen „Choco-Platina" bekannten Minen gehören der „Dworan u. Co. A. G." Alle Interessenten wissen, daß Doran noch während des Krieges zwei elektrische Schürfmaschinen aufstellte: „Königin Viktoria" und „Lord Kitchener". Weniger bekannt sind die klimatischen Verhältnisse. Im Tal des Chocoflusses sterben die Menschen wie die Fliegen. Kann man sie übrigens als „Menschen" bezeichnen, diesen Auswurf, den Dorans Agenten angeworben haben: ins Unglück geratene Auswanderer, bolivianische Mestizen, entflohene Zuchthäusler, Banditen, die gestern noch unter der Führung irgendeines „Generals" kämpften, kurzum all die Komparsen dieses reichlich filmgerechten Kontinents?... Columbia bedeutet für Sir Henry Erdöl, für die Aktionäre der „Colombian Mining" Gold. Für Mister Doran ist Columbia — Platin.

Wenn in den Chocominen ein gewisser Diego arbeitet, der wie ein Wurm in dem kostbaren Sand wühlt, so ist das wohl kaum erwähnenswert. Diego möchte aus den Minen fliehen, aber er hat den Vertrag unterzeichnet und wird folglich nicht fliehen: Columbia ist trotz der Unberührtheit seiner Wälder ein Kulturstaat, es gibt in ihm sowohl Gesandtschaften der Großmächte als auch Maschinengewehre neuesten Systems. Diego bleibt nichts übrig, als zu sterben; niemand hier hat die Macht, ihn daran zu hindern, und so ist anzunehmen, daß er bald sterben wird.

Wo ist er hergekommen?... Aus einem armseligen Dorf der Provinz Cauca oder aus den Sümpfen Guayanas?... Wovor suchte er Rettung: vor den Gefängniswärtern, vor den Kugeln oder einfach vor dem Hunger? Diego schweigt. Auf den Minen pflegt keiner von sich zu erzählen. Die Menschen stöhnen oder fluchen. Es ist kein leises Sterben. Ringsum Urwälder — neben dem Platin der Stolz Columbias. Weit unterhaltsamer als die Menschen sind hier die Bäume!

Da ist der Kuhbaum — er liefert Kasein, sein Saft ist nahrhafter als Milch; da der Behuco — im Frühjahr träufelt aus ihm Wein, im Herbst Essig; da der Trost aller Katholikinnen von Bogota (das bekanntlich achtundvierzig Kirchen hat), die Wachspalme — aus ihrem Saft werden Kerzen bereitet; da der Campano — sein Stamm geht nach den Werften; da der Corneto — er trägt Tausende riesiger Pflaumen. Das Laub dieser freigebigen Bäume raschelt wie Aktien, ihr Saft gleicht Dividenden, das ist kein Wald: das ist eine geheimnisvolle Börse, — dem von der Welt enttäuschten Wainstein muß sie im Traum erscheinen.

Aber Diego träumt nicht von den Wäldern Columbias, wenn er, von der Sonne, von Feuchtigkeit und Zurechtweisungen ermattet, endlich unter einem der mythischen Bäume einschläft, vielleicht unter dem feuerfesten Chaparrobaum oder unter der Wachspalme. Das Fieber schüttelt ihn. Er verwechselt die Glut der erhitzten Erde mit der Hitze seines Körpers, die heiße Feuchtigkeit des Mooses erscheint ihm als Schweiß. Noch im Einschlafen steigt er in den Bergen herum: das ist ein leichtes Zucken der Beine, — er versucht sich zu retten. Vorgestern hat man drei angeschossen. Sich retten?... Ja, dorthin, wo es Kühle und Brot gibt, wo Mädchen Lieder singen, wo Kühe brüllen, wo es weder kostbaren Sand, noch seltsame Bäume, noch diese rachsüchtige Sonne gibt. Er würde sich schämen, es einzugestehen, was für Träume er nicht alles hat; einfältige, alberne, wahrlich die Träume eines Wilden: bald eine Kelle mit kaltem Wasser, bald ein Weib mit schwarzem Kopftuch, bald ein duftender Heuboden, bald ein halbdunkler Eisenbahnwagen, der gemütlich schüttert, während Diego in der Ecke kauert und träumt, er fahre nach Hause. .... Zuweilen schreit er im Schlafe auf, aber dieser Schrei geht nie in Fieberreden über, so daß sich schwer sagen läßt, wo sein Haus sich eigentlich befindet. Sicherlich weit von hier, gibt es doch hier weder Bahnen, noch Heu, noch Kühle; hier gibt es nur Platin und eine Unmenge märchenhafter Bäume.

Jede Schürfmaschine bearbeitet täglich zweitausend Kubikmeter Sand. Aber die Maschinen genügen nicht: das übrige vollbringen die Hände. Sie wühlen emsig und verfaulen langsam, wie überreife Bananen faulen, die der Sonne auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sind. Obwohl das Platin im Preise sinkt, obwohl Mister Doran mit dem Himmel hadert, — die Minen arbeiten. Man wird Diego nicht fortlassen: da würden ja morgen alle weglaufen!... Du hast unterschrieben, also mußt du arbeiten...

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Heimat und Nation.

Der „Schlesischen Zeitung“ und ihrem Redakteur H. K. zur Beachtung.

Die Gegner des Sozialismus behaupten, daß Heimatgefühl und die Liebe zur eigenen Nation durch den Sozialismus beeinträchtigt werden. Der Nationalsozialismus wird von diesen Leuten als das Natürlichere betrachtet, weil er im „Heimatboden“ wurzelt. Beides ist unrichtig.

Heimatliebe und Nationalgefühl und -Bewußtsein sind nichts ursprüngliches, sie sind das Ergebnis der kulturellen Entwicklung. Der Nationalismus in seinen verschiedenen Schattierungen hat mit Bergen und Flüssen, mit Kulturwerken nichts zu tun, er entstammt einem politischen Kraftfeld. Der Nationalismus dient nur der Rechtfertigung von Herrschaftsansprüchen; darum kehrt sich der Nationalismus gegen die sozialistische Arbeiterklassse, die sich die menschliche Welt anders denkt, als der gesättigte Bürger. Daß auch Arbeiter nationalistisch sind und in der Gegenwart sogar ziemlich heftig, wie der Nationalsozialismus beweist, zeigt nur, daß diese Schichten noch nicht die eigene Lebensauffassung haben, sondern noch die Gedanken ihrer Herren aussprechen.

Der Arbeiter hat auch ein Heimatgefühl, wenn die Not es nicht erstickt, der Arbeiter denkt in der Sprache seiner Nation und er liebt die Schätze der Kultur der Nation, wenn sie ihm erschlossen werden. Aber die wirtschaftliche Lage des Arbeiters darf den Hunger nicht kennen. wenn der Mensch in Not und Elend lebt, können die zarteren Regungen des Menschentums nicht aufkommen. Die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften leisten Arbeit für die Nation und ihre Kultur, wenn sie um die wirtschaftliche Besserstellung des Arbeiters kämpfen. Aber euer Internationalismus ist es, der uns schädigt, rufen die Nationalisten!

Die Völker tauschen untereinander wirtschaftliche Güter, ihre Wohlfahrt beruht in hohem Maße auf einer internationalen Arbeitsteilung. Die heutige Krise kann durch keine Autarkie (Selbstgenügsamkeit) überwunden werden, nur die Beseitigung der Hindernisse, die der Entwicklung höherer Formen unseres Wirtschaftslebens entgegenwirken, kann uns helfen. Jede nationale Kultur enthält auch Elemente anderer Völker, wir kennen Werke französischer und englischer Kunst, die Franzosen und Engländer genießen die Werke deutscher Kunst. Alle Völker wären ärmer, wenn sie nur das hätten, was sie selbst hervorgebracht haben. Der Nationalismus ist geistige Kurzsichtigkeit, er ist der Dünkel der Unwissenden.

Der Sozialismus vereint nicht die Nation, er erstrebt eine Kulturgemeinschaft der Nation, der auch die Arbeiter angehören. Jaures hat die Nationen Schätzkästlein der menschlichen Kultur genannt. Aber über allen Nationen steht die Menschheit, der sie angehören wie die Kinder einer Familie. Der Sozialismus wird die Welt auf einer höheren Stufe organisieren und der Nationalismus wird verblassen, wenn das Bürgertum seine ökonomische Machtstellung verloren hat.

Kundmachung betreffend Meldepflicht. Der Magistrat der Stadt Bielsko macht alle interessierten Kreise darauf aufmerksam, daß der Termin zur Erfüllung der Meldepflicht für die im Jahre 1914 geborenen männlichen Personen im Magistrate der Stadt Bielsko, Büro Nr. 23, mit dem 30. September d. J. abläuft. Personen, die sich nach Ablauf dieses Termines melden, haben Geldstrafe bis zur Höhe von 500 Zloty oder Arrest bis zu 6 Wochen, oder auch beide Strafen gleichzeitig zu gewärtigen.

Kundmachung. In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen Personen sich in den Zeitungen zur Vermittlung bei Erlangung von Darlehen bei ausländischen Firmen offerieren. Nachdem sich hierbei durch das Finanzministerium festgestellte Fälle ereignen, daß bei ähnlichen Verlautbarungen die betreffenden Personen sich auf Firmen berufen, die nicht existieren, muß angenommen werden, daß diese Verlautbarungen lediglich den Zweck haben, die Leichtgläubigkeit der interessierten Personen durch Entgegennahme von Vorschüssen auf angebliche Kosten von denselben auszunützen. Infolgedessen wird aufmerksam gemacht, daß für den Fall des Erscheinens derartiger Vermittler ausländischer Institute, weitmöglichste Vorsicht zu üben ist, widrigenfalls diese Personen das Opfer der betrügerischen Manipulationen gewissenloser Leute sein können.

Wasserleitungssperre in Biala. Der Bialaer Magistrat gibt bekannt, daß die Wasserleitung für heute und die nächsten Tage in der Zeit von 2 Uhr nachmittags bis 5 Uhr morgens geschlossen bleibt.

Selbstmord. In der Bielitzer Artilleriekaserne verübte am Sonntag der 20jährige Rekrut Paul Brylla aus Oberschlesien durch Erschießen Selbstmord. Die Kugel drang dem Selbstmörder in den Bauch. Der Lebensmüde wurde in schwerverletztem Zustande in das Bielitzer Spital gebracht, wo er auch bald verstarb. Die Ursachen, die den Unglücklichen zu dieser Verzweiflungstat veranlaßten, sind noch unbekannt.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom 26. auf den 27. dieses Monats drangen unbekannte Täter durch Eindrücken der Fensterscheibe in die Wohnung des Andreas Kosma in Altbielitz Nr. 329, wo sie einen kompletten Kammgarnanzug, mehrere Kammgarnröcke und gestreifte Hosen, in welchen sich 18 Zloty Bargeld befand, eine silberne Herrentaschenuhr mit Kette, Wäschestücke, Tischtücher, Handtücher, Bettüberzüge und mehrere Meter Leinwand stahlen. Der Schaden beträgt über 400 Zloty. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Am 27. d. Mts. in der Nacht drangen unbekannter Täter durch das unverschlossene Kellerfenster der alten Schule in Zabrzeg in das Vorhaus und dann in die Wohnung des Lehrers Kasimir Kopczynski, aus welcher sie einen schwarzen Kammgarnanzug, ein weißes Hemd und 1 Paar schwarze Halbschuhe stahlen. Der Gesamtschaden beträgt 220 Zloty. Die Täter verschwanden spurlos. — Am 27. d. Mts. stahl ein unbekannter Täter aus dem Vorhaus des Liebermann aus Nieder-Ohlisch ein dem Wladyslaw Uja gehörendes Herrenfahrrad im Werte von 150 Zloty. Von dem Täter fehlt ebenfalls jede Spur.

Selbstmord. Am 26. d. Mts. warf sich das 25 Jahre alte Dienstmädchen Marianna Urbanczyk aus Wilkowitz vor den um ½2 Uhr nachm. von Dziedzitz gegen Bielitz fahrenden Zug in Batzdorf und wurde sofort getötet. Der Kopf wurde der Unglücklichen sofort vom Rumpfe getrennt. Die Ursachen zu dieser Schreckenstat sind unbekannt.

Unterstützungsverein am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache Bielsko. Der Unterstützungsverein hält Donnerstag, den 6. Oktober 1932, um 6 Uhr abends, im Physiksaal der Zeunerbergschule seine Generalversammlung ab, wozu alle Mitglieder und Förderer des Vereins dringend eingeladen werden.

Photo-Ausstellung. Das Bürgermeisteramt macht alle Interessenten aufmerksam, daß am 18. d. Mts. in Krakau, Krowoderska 8, eine allgemein-polnische Ausstellung künstlerischer Photographien eröffnet worden ist. Die Ausstellung wird vom Fotoklub der Y. M. C. A. in Krakow veranstaltet und ist täglich von 10—13 sowie von 16—20 Uhr bis zum 30. d. Mts. geöffnet. Der Besuch dieser Schau über die Leistungen unserer inländischen hervorragenden Lichtbilder dürfte sich sehr empfehlen.

Bistrai. Die wegen Reparatur gesperrte Bezirksstraße Bielitz—Bistrai ist am Samstag fertiggestellt worden und ist dieselbe für den allgemeinen Verkehr freigegeben worden.

Kamitz. (Auflösung des Gemeinderates.) Am Mittwoch, den 28. September 1932 fand um 4 Uhr nachmittags in der Gemeindekanzlei eine Sitzung des Gemeindeausschusses statt, welche der Gemeindevorsteher Schubert auf Veranlassung der Bezirkshauptmannschaft einberufen mußte. Der Bezirkshauptmann verlas im Namen des Wojewoden das Auflösungsdekret. Die Auflösung des Gemeindeausschusses wird damit begründet, daß seit dem Jahre 1928 sich ein Manko in die Gemeindekasse eingeschlichen hat, welches derzeit 8 013,14 Zloty beträgt. Ferner wurde bemängelt, daß der Bau des Gemeindearmenhauses nicht richtig beaufsichtigt wurde und die Preise viel zu hoch gegriffen seien. Außerdem hat die Gemeinde Kamitz eine Schuld, die weit über 80 000 Zloty beträgt. Als Kommissär wurde der Beamte des Bezirksstraßenausschusses Herr Drozd ernannt, welcher sofort sämtliche Amtsgeschäfte übernahm. So weit haben es die Bürgerlichen in Kamitz und die neugebackene Wirtschaftspartei gebracht.

Lipnik. (Genosse Staffas letzter Gang.) Am Montag, den 26. d. Mts., wurde um 5 Uhr nachmittags Genosse Staffa zur letzten Ruhestätte gebracht. Eine beträchtliche Anzahl von Genossen und Genossinnen gab ihm das letzte Geleit. Der Arbeitergesangverein „Freiheit“ aus Lipnik sowie der Wahlverein „Vorwärts“ war mit der Fahne korporativ erschienen. Eine Musikkapelle intonierte am Wege und am Grabe Trauermärsche. Der Gesangverein sang am Grabe den Chor: „Ein Sohn des Volkes“. Von seiten der Gewerkschaftskommission hielt Genosse Zertka (polnisch), seitens der Partei Genosse Gürtler (deutsch) dem Verstorbenen einen warm empfundenen Nachruf, in welchem die Verdienste des Dahingegangenen hervorgehoben wurden. — Den Hinterbliebenen sprechen wir von dieser Stelle aus das innigste Beileid aus. Das Andenken des Genossen Staffa Franz wird in Ehren gehalten.

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Arbeiter und Arbeiterinnen!

Einverständlich mit den Beschlüssen der sozialistischen Jugend-Internationale veranstalten die vereinigten Arbeiter-, Kultur- und Jugendorganisationen von Bielitz-Biala und Umgebung (polnische wie deutsche) am Sonntag, den 2. Oktober 1932 einen

Arbeiter-Jugendtag

mit nachstehendem Programm:

1. Am Samstag, den 1. Oktober 1932, 7 Uhr abends, großer Fackelzug mit Musik durch die Straßen der Stadt.
2. Am Sonntag, Punkt 9 Uhr früh, Sammeln aller Jugendvereine und Bruderorganisationen mit Fahnen und Musikkapellen aus dem Bielitzer und Bialaer Bezirk vor dem Arbeiterheim in Bielitz.
3. Um 9,30 Uhr großer **Minifestations-Umzug** durch die Straßen von Bielitz nach dem Freiheitsplatz in Biala, wo eine **Manifestationsversammlung** stattfinden wird. Sprechen werden Abg. Czapinski, Gen. Pajonk und andere polnisch, Abg. Gen. Dr. Glücksmann, Lukas und andere deutsch.

Vom Freiheitsplatz in Biala findet der Umzug nach Bielitz zum Arbeiterheim zurück statt, wo sich der Umzug auflöst.

4. Um 11 Uhr vormittags nach beendetem Manifestationsumzug, findet im Arbeiterheim eine

   Fest-Akademie

   statt, an welcher alle Arbeiter-Jugendorganisationen des Bielitzer und Bialaer Bezirkes sich beteiligen werden.

Das Programm der Akademie wird aus Ansprachen der sozialistischen Abgeordneten, polnischen und deutschen Chorgesängen, Sprechchören und Einzelvorträgen, turnerischen Vorführungen und Musikvorträgen bestehen.

Zum Eintritt in die Akademie werden freiwillige Spenden entgegengenommen.

Arbeiterjugend! Genossen und Genossinnen!

Die einzige Hoffnung der Menschheit ist der Sozialismus, der die Losungen für Freiheit, Gleichheit und allgemeine Gerechtigkeit, Völkerverbrüderung und allgemeinen Weltfrieden verwirklichen wird.

Am 2. Oktober werdet ihr trotz der großen Not, Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit den sozialistischen Fahnen und dem internationalen Sozialismus die Huldigung darbringen.

Hoch der Arbeiter-Jugendtag.

Hoch der Sozialismus.

Hoch die internationale Solidarität des Weltproletariats.

Die deutsche sozialistische Arbeitspartei, Bezirk Bielitz.
Die OKR. der PPS. von Bielitz und Biala.
Die Gewerkschaftskommission für Bielitz-Biala u. Umgegend.
Die Kultur- und Jugendorganisation für Bielitz-Biala und Umgegend.

Danksagung. Für das uns aus Anlaß des Ablebens unseres unvergeßlichen Familienoberhauptes Franz Staffa ausgesprochene Beileid sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis sprechen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus. Besonderen Dank sprechen wir dem Gau der Arbeitergesangvereine für den dargebrachten Grabchor, der Arbeiter-Miliz, der deutschen und polnischen sozialistischen Arbeiterjugend und für den dargebrachten Nachruf in polnischer und deutscher Sprache aus. Die trauernden Hinterbliebenen.

Handballecke

Am Samstag, den 1. Oktober, findet am Biala-Lipniker Sportplatz ein Freundschaftswettspiel zwischen A. T. u. Sp. V. „Vorwärts“ und der Mannschaft des Lehrerseminars Bielsko statt. Beginn: ½5 Uhr nachm. Vorher um 3 Uhr spielen die Reserven beider Mannschaften.

Nachdem beide Gegner über gute Kräfte derzeit verfügen, dürften beide Spiele spannend verlaufen und lohnt es sich dieselben zu besuchen.

„Wo die Pflicht ruft!“

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Donnerstag, den 29. September, um 7 Uhr abends: Theaterprobe auf der Bühne.

Freitag, den 30. September, um 7 Uhr abends: Handballspielerversammlung.

Samstag, den 1. Oktober, um 7 Uhr abends: Fackelzug. Sammelpunkt vor dem Arbeiterheim.

Sonntag, den 2. Oktober, früh 5 Uhr: Abfahrt mit dem Auto zum Jugendtreffen nach Krol.-Huta, um 9 Uhr vorm.: Sammelpunkt vor dem Arbeiterheim für den Umzug für die Mitglieder, die in Bielitz bleiben.

Volksbühne Biala-Lipnik. Samstag, den 1. Oktober 1932, um 8 Uhr abends, findet im Saale des Arbeiterheimes in Bielsko, zum letzten Male die Operette „Die Schützenliesl“ statt, wozu alle Freunde und Gönner höfl. eingeladen werden. Nach Schluß der Aufführung Tanz. Entree im Vorverkauf 1,10 Zloty, an der Kasse 1,60 Zloty einschließlich Arbeitslosenzuschlag. Um zahlreichen Besuch bittet die Bühnenleitung.

Achtung Kulturvereine! Alle Kulturvereine welche am Sonntag, den 2. Oktober (Internationaler Jugendtag) bei der Festakademie mitwirken wollen, mögen dies bis Sonntag bekannt geben, zwecks Ergänzung des Festprogramms.

Voranzeige. Der Verein jugendlicher Arbeiter Alexanderfeld veranstaltet am 15. Oktober in den Lokalitäten des Herrn Walloschka („Zum Patrioten“) ein „Herbstfest“ verbunden mit gesanglichen und deklamatorischen Vorträgen und erlaubt sich schon heute seine Freunde und Gönner auf das herzlichste einzuladen. Der Vorstand.

Rüstet zum ●●● Vom 2. bis 9. Oktober Internationalen Jugendtag

Mahatma Gandhi

Um das Geheimnis seiner Persönlichkeit — Ein Blick nach Indien

Wenn unsere Tage längst der Geschichte angehören und die Historiker über sie berichten werden, dann wird ein volles Kapitel „Mahatma Gandhi“ überschrieben werden. Die Begründung dieser Behauptung ist nicht leicht, denn selbst seine glühendsten Anhänger müssen zugeben, daß unsere Zeit eine lange Reihe tieferschürfender Geister hervorgebracht hat als ihren indischen Heiligen. Wer aber Gandhi weniger als Weisen denn als revolutionären Politiker gewertet wissen will, der möge nur Lenins Leistung zum Vergleich heranziehen, um nicht dem Fehler der Ueberschätzung des Mahatma zu verfallen.

Andrews — der Biograph des Inders — berichtet uns drei Aussprüche Gandhis, mittels derer uns die Größe des Mannes aufgeht:

„Wenn ein anderer mehr besitzt als ich“, sagt Gandhi, „so mag er es tun. Wo es sich aber um die Ordnung meines eigenen Lebens handelt, gestatte ich mir nicht, irgendetwas zu besitzen, das ich nicht brauche. Es gibt in Indien Millionen von Menschen, die sich mit einer einzigen Mahlzeit begnügen müssen ... Wir... du und ich... haben keinerlei Recht auf irgendeines unserer Besitztümer, solange diese vielen Millionen nicht gekleidet und gesättigt sind. Wenn nur jeder Mensch gerade das für ihn Ausreichende und nicht mehr nehmen wollte, so gäbe es keine Armut in der Welt, so brauchte niemand Hungers zu sterben.“

„Ihr sollt euch sagen, daß ihr berufen seid, die hinduistische Gemeinschaft zu läutern. Deshalb müßt ihr erst einmal euer eigenes Leben läutern.“

Mahatma Gandhi lebt seine Lehre, er predigt nicht nur Selbstlosigkeit, sondern er übt sie selbst. Es gilt ihm, nicht bei dem Gedanken stehen zu bleiben, sondern ihn Tat werden zu lassen, nicht nur bei den Mitmenschen, sondern zuallererst bei sich selbst.

In dieser Einheit des Denkens und Tuns besteht die Genialität Gandhis. Wenn er, der Rechtsanwalt war und tausende Pfund Sterling verdienen und herrlich und in Freuden leben könnte, so einfach lebt, wie es nur seine nicht feste Körperlichkeit gestattet, so geschieht es, weil sein Gewissen ihn sprechen ließ: „Jedes überflüssige Geldstück in meinen Taschen ist ein Verrat an den Hungernden“, und dieses Gewissen nicht eher ruht, bis diesem Ausspruch zufolge eben dieses überflüssige Geldstück sich in den Händen eines Hungernden befindet.

Stellen wir vorerst fest: Gandhi ist kein Sozialist, er ist indischer Nationalist, sein Sinnen und Trachten gehört allein Indien, das in seiner ökonomischen Struktur völlig anders ist als ein europäischer Staat. Unser Land kennt keine Kasten, kennt keine Unreinen (Parias), die in einer höheren Kaste Angehöriger nicht anblicken, geschweige berühren darf. Indien ist eine Art Kleinstbauernstaat mit einigen Industrieorten. Daß also Gandhis Maßregeln und Vorschläge nicht auf einen modernen, hochzivilisierten Staat übertragen werden können, daß seine Revolution niemals die unsere sein kann, versteht sich für jeden politisch Denkenden von selbst.

So sehr bilden Gandhis Leben und Lehre eine Einheit, daß selbst sein Aeußeres diese Einheit auffällig widerspiegelt. Den meisten von uns kam schon eine Photographie des Inders zu Gesicht: ein spindeldürres Männchen mit einem haarlosen Geierkopf (überlange Nase, Brille). Sein Körper gehüllt in weiße Laken! Spindeldürr wurde der Mann durch seine äußerst karge Lebensweise und durch längere Fasten. Und das Garn zu dieser blendend weißen Hülle hat er sich selbst gesponnen!

Wozu aber fastet Gandhi? Er hat es schon einmal getan. Zweierlei steht, so meint Gandhi, der Befreiung Indiens oder auch nur seiner Erhebung zum sich selbst regierenden Dominium entgegen: die widernatürliche, unmenschliche Behandlung der „Unreinen“ und der Kampf zwischen Hindugläubigen und Mohammedanern. Als Straßenkämpfe zwischen den Hindus und den Mohammedanern tobten, alle ratlos und entsetzt dem Fanatismus gegenüberstanden, da verkündete Gandhi: er werde 21 Tage fasten, ja... er werde überhaupt nicht eher wieder Nahrung zu sich nehmen, bis dieses Blutvergießen beendet. Die fanatisierten Gegner senkten augenblicklich die Dolche, ließen augenblicklich die Steine aus den geballten Fäusten fallen. Solcher Art ist des indischen Führers Fasten!

Und das weiße Gewand Gandhis?

„Die Zahl der tatsächlich im Ackerbau beschäftigten Arbeitskräfte z. B. in Britisch-Bengalen beträgt 11 060 629. Auf jeden Bebauer kommen 2,2 Morgen. In solchen Zahlen liegt die Erklärung für die Armut des Bebauers. Die Bestellung von weniger als 2¼ Morgen Landes kann ihn in jedem Jahre nur für eine verhältnismäßig geringe Zahl von Tagen beschäftigen; im größten Teil des Jahres aber hat er wenig oder gar nichts zu tun.“ Die Armut und die mit ihr verbundene Beschäftigungslosigkeit bilden eine der Hauptprobleme Indiens (und nicht nur dieses Landes!). Tausende Nächte und Tage widmete Gandhi diesen Fragen. Er propagierte schließlich den Khaddar (übersetzt: deutsch: handgesponnener Stoff; englisch: Homespun).

Die Aelteren unter uns wissen, daß vor nicht allzu vielen Jahrzehnten die bäuerlichen Familien auch in Deutschland ihre Stoffe selbst herstellten, ja, es gab eine Zeit, in der in keiner Bauernstube der Handwebstuhl und das Spinnrad fehlten. Hieraus hatte sich die ehemals blühende Heimindustrie entwickelt. Wir erlebten den völligen Zusammenbruch dieses Erwerbes; Gerhart Hauptmann schrieb ihm den Schwanengesang mit seinem Drama „Die Weber“. Mahatma Gandhi will diese Heimspinnerei und -weberei in Indien wieder zum Leben bringen: ganz bewußt dreht er „das Rad des Fortschritts“ zurück, und zwar mit dieser Begründung: „Der Gesamtbedarf Indiens an Stoffen beträgt gegenwärtig 4661 Millionen Ellen. Zur Herstellung dieser Menge sind etwa 1165 Millionen Pfund Garn erforderlich. Um 1165 Millionen Pfund Garn zu spinnen, würde man 11 Millionen Spindeln brauchen und zur Verwandlung des Garnes in Stoff 215 655 Webstühle. Um diese 11 Millionen Spindeln und 215 655 Webstühle in Betrieb zu halten, wird man 600 000 Arbeiter benötigen. Das bedeutet, daß in dieser Industrie höchstens 2½ Millionen Menschen ihren Unterhalt finden können, und diese Menschen sind fast sämtlich für die Bodenbestellung verloren. Das heißt: die Spinnereiindustrie kann im besten Falle so viele Landbewohner der Scholle entreißen, das ist alles. Sie kann nicht einem einzigen von ihnen eine zusätzliche Beschäftigung bieten. Also sind die Spinnereien und das Handspinnrad ganz verschiedene Dinge, die sich überhaupt nicht miteinander vergleichen lassen.

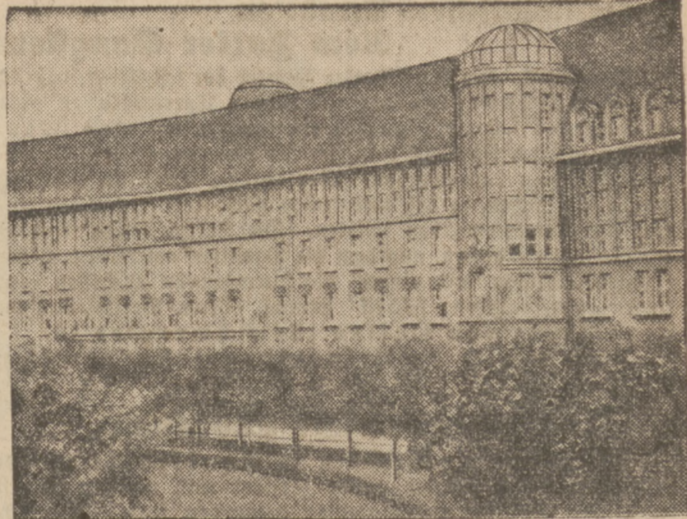
Rechnen wir nun einmal aus, wieviele Menschen durch diese Stoffmenge Beschäftigung finden können, wenn sie in unserer Heimindustrie hergestellt wird. Zur Herstellung von 1165 Millionen Pfund Garn würde man mindestens 46 600 000 Spinnräder brauchen, deren jedes 25 Pfund im Jahre herstellt. Das bedeutet: 46 600 000 Spinner würden durch das Spinnen ihr Einkommen ergänzen. Fügen wir die zusätzlichen Tausende von Entkörnren, Kremplern, Färbern, Zimmerleuten, Schmieden und besonders ausgebildeten Fachleuten aller Art hinzu, nebst den 3 107 033 Webern, alles Arbeiter, die für die Aufrechterhaltung der Industrie erforderlich sind. Das aber ist (wenn wir von den insgesamt 224 Millionen Landbevölkerung Indiens 61,4 Millionen Kinder unter zehn Jahren abziehen) nicht viel weniger als die Hälfte der indischen Landbevölkerung.“ „Lebenswichtig ist dieses Handwerk deshalb, weil es seinem Plan und Wesen nach auf einem Wirtschaftsgedanken beruht, der der Erhaltung des Lebens dient.“

Gewiß ist Gandhis Parole „Zurück zum Spinnrad!“ eine Utopie. Der Kapitalismus macht auch vor Indien nicht halt, und es gibt auch im Lande Gandhis bereits eine technisch auf das modernste ausgerüstete Textilindustrie, die über kurz oder lang die handgesponnenen Stoffe verdrängen muß. Aber einstweilen gibt Gandhis rückwärts gewendeter Schlachtruf der ausgepowerten Landbevölkerung einen Hoffnungsschimmer. Das ist das Geheimnis des Gandhischen Erfolgs. Die Energien der hungernden Volksmassen Indiens werden in eine falsche Richtung gedrängt, aber sie werden zum erstenmal in der Geschichte Indiens mobilisiert, und im Kampf gegen die englische Kolonialherrschaft ist das ein entscheidender Faktor.

Da es Gandhis heißester Wunsch ist, ganz ohne Unterschied das Leben der Aermsten zu leben und ihr Schicksal zu teilen, so macht er als Führer auch wirklich den Anfang; er spann und spinnt im Verein mit seiner Familie das Garn selbst, das zu den ihm und seinen Angehörigen notwendigen Geweben gebraucht wird. Selbstverständlich bleibt er bei seinem Beispiel nicht stehen, sondern er geht an die Hauptarbeit. In allen Arten — selbst den kleinsten — verkünden er oder seine Jünger: „Ein Inder, der seine Heimat liebt und deshalb unausgesetzt hilfsbereit sein muß, trägt nur handgesponnene Tücher (nicht Gewebe aus Maschinengespinsten)! Jeder indische Bauer und jede Bäuerin sollen spinnen und weben und so auch ihr Teilchen zur Befreiung der indischen Heimat von Trägheit und Armut beitragen.“

So ereignete es sich denn, daß allerorts in Indien Scheiterhaufen angezündet wurden, auf die Tausende und Abertausende verzückte Augen der Aermsten starrten und auf denen Ballen Fabrikgewebe loderten als bedeutsame Fanale eines erwachenden Volkes. Wenn es einmal erwacht ist, wird dies Volk bei Gandhis großer Utopie nicht stehen bleiben. Aber es überhaupt einmal erweckt zu haben, ist schon ein gewaltiges geschichtliches Verdienst.

(Alle Zitate sind dem ausgezeichneten Werk von C. F. Andrews „Mahatma Gandhis Lehre und Leben“ (Insel-Verlag) entnommen.





Zum 20jährigen Bestehen der Deutschen Bücherei in Leipzig

Oben: Das Gebäude der Deutschen Bücherei in Leipzig. — Unten: Blick in einen Kartothek-Raum. — Die Deutsche Bücherei kann am 3. Oktober auf ein 20jähriges Bestehen zurückschauen. Die Bibliothek, die eine Zentralsammelstelle für das deutschsprachige Schrifttum ist, weist bereits einen Bestand von über einer Million Bände auf.



Sieht so ein Sieger aus?

Bei den Weltmeisterschaftskämpfen der Tennisberufsspieler in Berlin gelang dem Franzosen Martin Plaa der große Wurf: in drei Sätzen besiegte er den amerikanischen Tennis-Champion Big Bill Tilden. Daß dieser Sieg aber auch nur durch äußerste Energie errungen war, beweist unser Bild, das Plaa nach dem Spiel zeigt: vollkommen abgekämpft und apathisch läßt er sich von seiner Gattin und Najuch zu seinem Erfolg beglückwünschen.

Dreimal auf dem Schafott

Vor kurzem starb in England ein Mann, der im Jahre 1907 aus dem Gefängnis entlassen wurde, nachdem er einundzwanzig Jahre dort verbracht hatte. Daß dieser Mann, namens John Lee, noch einmal wieder in Freiheit kommen würde, hatte er selber nicht hoffen können, denn als man ihn verhaftete, nachdem er einen Mord begangen hatte, wurde er zum Tode verurteilt. Gnade hatte er nicht zu erwarten. Die Ermordete hatte ihn als Knaben schon zu sich genommen, er war als Laufjunge in ihrem Geschäft tätig. Eines Tages bestahl sie der zum Jüngling Herangewachsene und wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Als er aus dem Gefängnis entlassen wurde, nahm die Frau ihn wieder bei sich auf und gab ihm Arbeit. Bald danach wurde eines Morgens die Nachbarschaft durch Feueralarm geweckt. Das Haus der Frau stand in Flammen; es war wohl gegen die Berechnungen des Verbrechers, daß so schnell Leute herbeikamen, denn er hatte wahrscheinlich gehofft, daß durch das Feuer alle Spuren ausgetilgt würden. Stattdessen fand man die alte Dame mit zerschmettertem Schädel in ihrer Wohnstube. Ihr Nachthemd war mit Petroleum begossen. Neben der Leiche fand man ein Beil, mit dem die Tat verübt worden war.

Der junge Mann wurde verhört und leugnete jede Schuld; er sagte aus, er sei selbst erst durch den Brandgeruch wach geworden, der aus dem Schlafzimmer seiner Arbeitgeberin gekommen sei. Er habe versucht, sie zu retten und habe sie aus ihrem Bett gehoben, um sich mit ihr durch das Fenster in Sicherheit zu bringen. Er hätte die Scheiben zerschlagen, um den Rauch abziehen zu lassen, und die Frau einstweilen auf den Boden gelegt. Dann sei er hinausgeeilt, um Wasser zu holen. Hier hatte ihn das Mädchen getroffen, dem seine blutbefleckten Hände aufgefallen waren. Wie die Frau getötet worden war, wollte Lee nicht wissen. Noch als das Urteil gefällt wurde, beteuerte er seine Unschuld.

Der Mörder sollte in Exeter hingerichtet werden, wo schon seit mehreren Jahren keine Hinrichtung mehr stattgefunden hatte. Es mußte deshalb ein neuer Galgen, der in England bekanntlich mit einer Falltür versehen ist, angefertigt werden. Lee wurde an einem Montag hinausgeführt zum Schafott. Als er auf der Falluke stand, zog der Scharfrichter an dem Hebel, aber die Falltür bewegte sich nicht. Er schob den Hebel nach vorwärts und nach rückwärts, die Falltür blieb unbeweglich, der verurteilte Mörder verschwand nicht in der Versenkung. Es war unmöglich, die Hinrichtung an ihm zu vollziehen. Auf einen Wink des Gefängnisdirektors wurden die Fesseln gelöst und Lee in seine Zelle zurückgeführt. Dann wurde der Gefängnistischler gerufen, der die Falltür nachsehen mußte. Er konnte den Fehler nicht finden. Man nahm an, daß durch den heftigen Regen der vorhergehenden Tage das Holz gequollen war, so daß es sich klemmte. Folglich wurde die Luke in die Tischlerei geschafft und die Ränder wurden abgehobelt. Es wurde dem Tischler schnelle Arbeit zur Bedingung gemacht, da der Mörder ja in seiner Zelle auf die Vollstreckung des Urteils wartete.

Er wurde von neuem hinausgeführt zum Schafott, gebunden, der Strick wurde ihm um den Hals gelegt und er stand abermals auf der Luke. Wieder griff der Scharfrichter nach dem Hebel. Aber auch diesmal bewegte sich die Luke nicht. Der Mörder mußte in die Zelle zurückgeführt werden. Der Tischler wurde gerufen und begann wieder an der Luke zu hobeln. Nach wenigen Minuten konnte der Mörder abermals geholt werden. Zum drittenmal stand er auf dem Schafott. Der Scharfrichter bewegte den Hebel. Einer der Wärter fiel ihn Ohnmacht, so grausig war das Erlebnis: die Falltür bewegte sich auch diesmal nicht.

Der zum Tode Verurteilte stand ganz still da, ihm war keine Erregung, keine Angst anzumerken. Da gab der Direktor den Wärtern Anweisung, die Falltür mit Aexten zu bearbeiten, aber als auch diese Anstrengungen vergeblich waren, wurde Befehl gegeben, den Mörder in seine Zelle zurückzuführen. Der Direktor meldete nun den seltsamen Vorfall der Behörde, und nachdem man den Fall untersucht hatte, wurde das Todesurteil über diesen Mann aufgehoben und er zu zwanzig Jahren Freiheitsstrafe verurteilt.

Erst nach seiner Freilassung erzählte Lee selbst den Zusammenhang. Ein Freund von ihm, der fest an seine Unschuld glaubte, hatte sich mit dem Gefängnistischler befreundet und auch diesen davon zu überzeugen gewußt, daß hier ein Fehlurteil erlassen war. Der Tischler hatte deshalb bei der Konstruktion des Schafotts eine Schraube angebracht, die es unmöglich machte, daß die Falluke irgendeinem Druck nachgab. Auf diese Weise retteten die treuen Freunde den Mann, der bis zu seinem Tode bei seiner Behauptung blieb, daß er das Opfer eines verhängnisvollen Irrtums gewesen sei.

Die kubanischen Banditen
New Yorker Gangsters

New York. Die New Yorker Polizei hat festgestellt, daß sich das Hauptquartier der kubanischen Terroristen in New York befindet. Vor Wochen hat ein gewisser Enrico Itturalde in New York 500 Gangster für eine kubanische Gegenrevolution angeworben. Der größte Teil der Gangster wurde abgefangen, so daß nur einige nach Kuba gelangten und dort den Terror ausüben konnten. Die Polizei stellte fest, daß der Panzerwagen, aus dem die Banditen am Mittwoch den Staatspräsidenten mit einem Maschinengewehr erschossen, aus einer amerikanischen Fabrik stammt, deren Spezialität die Herstellung von Waffen für Schmuggler ist.

Ueber Kuba ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Das griechische Erdbeben

Athen. Bei dem Erdbeben in Chalkidike wurden insgesamt 2 600 Häuser völlig zerstört und weitere 850 so beschädigt, daß sie unbewohnbar geworden sind. Die technischen Bauten der Kassandra-Minen wurden gänzlich vernichtet. Die Zahl der Toten wird jetzt mit 141, die der Verwundeten mit 403 angegeben, davon 52 Schwerverletzte. Der Sachschaden beziffert sich auf viele Millionen Drachmen. Allein zum Aufbau von Ersatzholzhäusern sind 27 Millionen Drachmen notwendig. Entgegen anderen Meldungen ist das Inselchen Amuliani nicht im Meer versunken. Auf dem heiligen Berge Athos wurde nur geringer Schaden angerichtet.

Vermischte Nachrichten

Todessturz einer Nachtwandlerin.
Vom dritten Stock in die Tiefe gesprungen.

Ihrer somnambulen Veranlagung fiel in Wien die dreizehnjährige Gymnasialschülerin Marie Frunk zum Opfer. Das junge Mädchen war vor einigen Tagen aus Klagenfurt, wo ihre Eltern wohnen, zu einer Tante in Wien zu Besuch gekommen. Niemand wußte, daß die kleine Marie, ein äußerst reizbares Kind, die Gewohnheit hatte, im Traum vom Bett aufzustehen und durch die Wohnung zu gehen.

Offenbar unter dem Eindruck der Großstadt waren die Träume des Mädchens besonders lebhaft, denn sie stand gegen Mitternacht auf, ging vorsichtig herumtappend zum Fenster und sprang vom dritten Stockwerk auf die Straße. Sie erlitt schwere Verletzungen an den Armen und Beinen, außerdem innere Verletzungen, blieb aber bei Bewußtsein. Passanten alarmierten sofort die Rettungsstelle; das Mädchen wurde ins Krankenhaus gebracht. Dort erzählte sie dem behandelnden Arzt, sie habe vom Fliegen geträumt und plötzlich den rasenden Wunsch gehabt, aus eigenen Kräften zu fliegen. Deshalb sei sie im Traum zum Fenster gegangen und in die Tiefe gesprungen. „Es war sehr schön, das Fliegen", wiederholte die Kleine einige Male; „ich hätte es mir niemals so schön vorgestellt."

Als der Arzt sie fragte, ob sie nicht etwa die Absicht gehabt habe, freiwillig in den Tod zu gehen, verneinte sie. Diese Frage war insofern berechtigt, als selten Fälle vorkommen, daß Somnambule sich in die Tiefe stürzen; sie tappen sich sonst sehr vorsichtig vorwärts und kehren oft in ihr Bett zurück.

Marie Frunk blieb bis zum letzten Augenblick bei vollem Bewußtsein. Ihre Verletzungen waren so schwerer Natur, daß man ihr keine Hilfe mehr bringen konnte. Sie starb einige Stunden nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus.

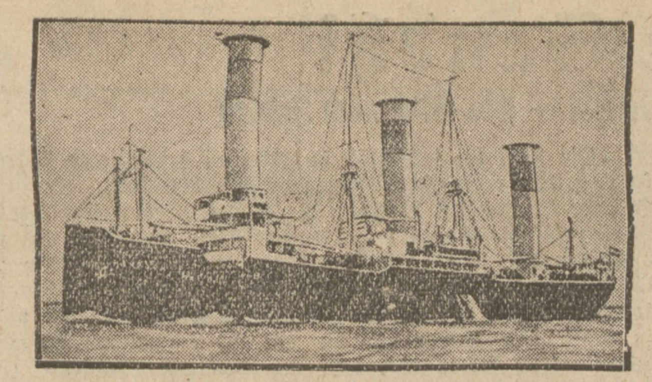
Der küssende „Schrecken" von London.

Seit einigen Tagen hat auch Englands Hauptstadt ihr Nachtgespenst. Es handelt sich um einen jungen Mann von großer sportlicher Gewandtheit, der es geschickt versteht, das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden und seinen nächtlichen Streifzügen eine galante Note zu verleihen.

Die erste, die das zweifelhafte Glück hatte, mit dem galanten Nachtgespenst Bekanntschaft zu machen, war Fräulein Katharina Page. Als sie einmal kurz nach Mitternacht wach wurde, sah sie durch das offene Fenster ihres Schlafzimmers eine dunkle Gestalt einsteigen. Der Eindringling entpuppte sich als ein großer, schlanker Mann, der eine schwarze Maske vor dem Gesicht trug. Der Unbekannte richtete einen Revolver auf die zu Tode erschrockene Dame und verlangte von ihr die Herausgabe ihres Geldes.

Fräulein Page gehorchte; kaum hatte sie jedoch dem Eindringlich ihre Geldbörse überreicht, als dieser sie plötzlich umarmte und mit einer wahren Flut von Kussen überschüttete. Miß Page bat, er möge sie in Ruhe lassen, aber der Bandit küßte unentwegt weiter. Erst nach einigen Minuten ließ er von Miß Page ab und gab ihr dann einen Teil ihres Geldes zurück. „Ich will Sie nicht ganz berauben", erklärte er und schwang sich durch das Fenster wieder ins Freie.

An dem gleichen Abend hielt das „Nachtgespenst" mit dem Ruf: „Einen Kuß oder das Leben" eine junge Frau an, die allein in einem Park spazieren ging. Auch sie mußte mit ihm dann ihren Geldbesitz teilen. Seither hat der nächtliche Einschleicher bereits eine ganze Anzahl von Wohnungen heimgesucht. In einem Falle hatte er sogar die Frechheit, den Ehemann eines Opfers an die Wand zu stellen, ihm einen Revolver auf die Brust zu setzen und gleichzeitig seine Gattin abzuknutschen. Dann verschwand er unter Mitnahme der Brieftasche und der goldenen Uhr des Ehemanns. Die Polizei konnte diesen merkwürdigen Räuber bisher nicht festnehmen.



Schwerer Unfall auf dem Rotorschiff „Barbara"

Das bekannte Flettner-Rotorschiff „Barbara", das zusammen mit einigen anderen Handelsschiffen von der Reichsmarine zur Teilnahme an den Marinemanövern in der Nordsee gechartert worden war, wurde auf hoher See infolge des schweren Sturmes in ernste Gefahr gebracht. Das Unwetter löste einen der Rotortürme und riß ihn über Bord. Dabei wurde ein Leichtmatrose gestreift, der jetzt mit schweren Verletzungen in einem Krankenhaus liegt.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Freitag, den 30. September.

15,10 Kinderfunk. 15,25 Schallplattenkonzert. 16,40 Vortrag. 17,00 Salonmusik. 18,00 Vortrag. 18,20 Tanzmusik. 19,15 Verschiedenes. 20,00 Musikalisches Feuilleton. 20,15 Symphoniekonzert. 22,30 Presse und Wetter. 23,00 Briefkasten in französischer Sprache.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

6,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Freitag, den 30. September.

8,30 Stunde der Frau. 11,30 Wetter und Konzert. 15,30 Jugendfunk. 16,00 Aus Bad Salzbrunn: Unterhaltungskonzert. 17,30 Zweiter landw. Preisbericht. 17,35 Vorlesung. 18,00 Nachwuchs. 18,30 Der Zeitdienst berichtet. 19,00 Aus der evang. Kirche in Freiburg unterm Fürstenstein: Rüstfeier zum Erntedankfest. 19,30 bis 20,00 Stunde der Reichsregierung. 20,00 Die geistige Haltung des mittelalterlichen Menschen. 20,30 Die Ballerina des Königs. 22,00 Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,30 Aus Amerika: Vortrag. 22,45 Abendunterhaltung.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Orzesche. Am Sonntag, den 2. Oktober, nachmittags 3 Uhr im bekannten Lokal Mitgliederversammlung. Referent zur Stelle. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Maschinisten und Heizer.

Bismarckhütte. Am Donnerstag, den 29. September, abends 5 Uhr, bei Brzezina

Achtung, Nähstubenleiterinnen!

Am Donnerstag, den 29. September, nachmittags [illegible] Uhr, Zusammenkunft aller Leiterinnen unserer Nähstuben im Parteibüro, Zentralhotel, Kattowitz.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Donnerstag: Singabend.
Freitag: Volkstänze.
Sonntag: Treffen in Königshütte.

Touristenverein „Die Naturfreunde".
Wanderprogramm.

Sonntag, den 2. Oktober: Fuchsjagd. Führer Klose.

Abmarsch für alle Touren ist um 5 Uhr früh vom Volkshaus festgesetzt.

Arbeiter-Esperanto-Bund.

Achtung, Esperantokursus! Die Ortsgruppe des Arbeiter-Esperanto-Bundes Königshütte veranstaltet ab 1. Oktober d. Js. einen Esperantokursus für Anfänger unter günstigen Bedingungen. Anmeldungen werden beim Bibliothekar des Bundes für Arbeiterbildung Kam. Parczyk entgegengenommen.

Kattowitz. (Arbeiter-Schwimmverein.) Unsere Schwimmstunden, finden nicht wie bis jetzt, am Dienstag, sondern jeden Freitag in der Zeit von 5,45—7 Uhr abends, statt. Wir bitten alle Mitglieder und solche die es werden wollen, regelmäßig an den Uebungsabenden teilzunehmen. Auch Nichtschwimmern, wird das Schwimmen beigebracht. Der Eintritt beträgt pro Schwimmstunde 0.50 Zloty, für arbeitslose Mitglieder 0.30 Zloty. Genossen raus aus den Bürgerlichen Schwimmklubs, hinein in den Arbeiter-Schwimmverein. Unterstützt den Arbeitersport.

Königshütte. (Freie Gewerkschaften.) Am Sonntag, den 2. Oktober d. Js., vormittags 9.30 Uhr, findet im Volkshaus, ulica 3-go Maja 6, eine Mitgliederversammlung der Freien Gewerkschaften der Hüttenbetriebe Königshütte statt. Der Wichtigkeit wegen ist das Erscheinen aller Mitglieder der Hüttenbetriebe erwünscht.

Königshütte. (Achtung, Nähstube!) Beginn unsrer Nähstube Dienstag, den 4. Oktober, nachmittags 2—6 Uhr. Alle Interessenten mögen sich daselbst einfinden.

Königshütte. (D. M. V.) Am Donnerstag, den 6. Oktober d. Js., nachmittags 5.30 Uhr, findet im Volkshaus, 3-go Maja 6, eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Auf der Tagesordnung haben wir den Bericht vom 20. Verbandstag in Dortmund. Referent Bezirksleiter Kollege Meisner, Gleiwitz. Wir bitten alle unsere Kollegen, an dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.

Siemianowitz. (Kinderfreunde.) Am Freitag, den 30. September, nachmittags um 4½ Uhr, Sammeln bei Grete Nietsch. Nachher wandern. Näheres wird noch mitgeteilt.

Freundschaft!

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.